Mankei-Tour

Von Alaska nach Feuerland

Teil 2: Mexiko und Mittelamerika

Baja California - *20.November - 27. Dezember 2005*

In Lateinamerika

Der Grenzübergang Tijuana / San Diego ist der am meisten frequentierte der Welt. Ein wenig ratlos sind wir schon, nachdem wir die Fahrzeuge auf einem kleinen Parkplatz abgestellt haben. Welcher der vielen Schalter ist der richtige? Wie kommen wir wieder zurück zum amerikanischen Zoll, um die weißen Zettel loszuwerden? Nur gut, dass hier noch alle englisch verstehen. Gleich beim ersten Schalter sind wir richtig und erhalten unsere Aufenthaltsgenehmigungen (Touristenkarten). Der Rückweg zum amerikanischen Zoll führt über eine Brücke, hinter der eine endlose Fußgängerschlange ansteht. Hier wollen wir nicht warten und marschieren einfach auf einen Information-Schalter zu, wo wir die amerikanischen Einreisezettel los werden. Jetzt benötigen wir nur noch die Importgenehmigungen für die Fahrzeuge. Nach einer Weile haben wir immerhin das richtige Bürogebäude gefunden. Viele Leute warten stehend und sitzend bis sie zu den Schaltern vorgelassen werden. Von einem Ordner erhalten wir eine Wartenummer, die nach zwei Stunden aufgerufen wird. Unsere Papiere werden geprüft und wir müssen eine Kaution per Kreditkarte hinterlegen. Dann können wir den Aufkleber an die Windschutzscheibe heften.

Warteschlange vor dem Zoll USA

Warten auf die Importgenehmigung

Die ersten Kilometer in Mexiko

Der neue Reiseabschnitt Lateinamerika kann beginnen. Petra und Harald fahren mit dem Toyota in Richtung Tecate voraus. Die Häuser sind etwas kleiner, die Straßen ein wenig enger und alles erscheint nicht mehr ganz so sauber wie in den USA. Einen Kulturschock, wie ihn einige Amerikaner vorausgesagt haben, erleiden wir nicht. Wir lassen die schäbigen Außenviertel von Tijuana hinter uns und fahren durch eine gebirgige Landschaft, die im Abendlicht felsig und verdorrt erscheint. Der Rauch eines nahen Waldbrandes lässt kaum Sonnenstrahlen durch.

Sand, Kakteen und Strände

Die mexikanische Halbinsel Baja California verläuft parallel zum Festland. Mit 1200 Kilometern ist sie länger als Italien, aber an den meisten Stellen keine 100 Kilometer breit. Sie ist ein beliebtes Urlaubsziel für die Nordamerikaner. Die Mexikaner haben sich darauf eingestellt. Sie sprechen englisch und haben die Preise dem höheren amerikanischen Niveau angepasst. Der Dollar steht als Zahlungsmittel gleichberechtigt neben dem Peso. Der Campingplatz von Sordo Mudo wird von einer kirchlichen Organisation geführt, die taubstumme Kinder unterrichtet. Hier verbringen wir unsere erste Nacht in Mexiko. Auf dem Platz wachsen Orangenbäume und Oliven. Vor dem benachbarten Weingut gedeihen Reben. Nach der Bezahlung einer Spende lädt uns der nette Verwalter zu einem Frühstück zusammen mit den Taubstummen ein. Als wir am nächsten Morgen der Einladung folgen, stehen wir vor einem verschlossenen Tor. Niemand ist zu sehen. Harald betätigt die Klingel und hupt mehrfach. Anscheinend ist kein Hörender unter den Bewohnern, denn niemand öffnet. Deshalb gehen wir zum Campingplatz zurück und bereiten dort unser Frühstück zu.

In der 350.000 Einwohnern zählenden Stadt Ensenada erledigen wir die ersten mexikanischen Besorgungen. Im kleinen Supermarkt stellen wir erfreut fest, dass das Preisniveau deutlich niedriger als in den USA ist. Dies gilt auch für den Diesel, der hier umgerechnet 0,40 Euro kostet.
Südlich von Ensenada biegt die Straße nach Bufadora ab. Hier sprüht die Brandung in einer Höhle (Blowhole) 18 Meter hoch. Außer uns beobachten viele weitere einheimische Touristen dieses Schauspiel. Zahlreiche Andenkenläden warten auf zahlungskräftige Amerikaner.
Die vertrockneten Büsche ändern nichts an der Monotonie der gebirgigen Landschaft. Wir sind unterwegs zur Ostküste nach San Felipe.

Die Bufadora sprüht 18 m hoch

Monotonie

In den Bergen erwartet uns ein neuartiges Problem: Schwer beladene LKW's fahren so langsam, dass selbst wir nicht hinterherfahren wollen. Ein Überholmanöver mit unserm untermotorisierten Jammerl muss gut geplant werden und ist nur an wenigen geraden Stellen gefahrlos möglich. Einheimische, schnellere Lastwägen vertrauen mehr auf Gott. Uns stockt der Atem, als der vor uns fahrende Toyota von Petra und Harald in einer unübersichtlichen Rechtskurve von einem Sattelschlepper überholt wird.
Dann stoßen wir auf den ersten Militärcheckpoint. Auf Druck der amerikanischen Regierung werden diese Kontrollen überall in Mexiko durchgeführt. Ziel ist es, Drogenschmuggler vor dem Eintritt in die USA zu schnappen. Die sehr jungen Soldaten sind an uns nicht sonderlich interessiert. Meist fragen sie nach dem woher und wohin oder werfen einen neugierigen Blick in unseren Wohnraum.
Kurz bevor wir die Sandstrände der Ostküste erreichen, sichten wir die ersten Riesenkakteen. Diese Pflanzen können mehrere hundert Jahre alt werden. Sie sind dann bis zu zwanzig Meter hoch und tonnenschwer. Sie setzen Akzente in der staubtrockenen Wüste. In San Philipe fahren wir die Küstenstraße südwärts. Überall zweigen Seitensträßchen zu kleinen Ferienanlagen ab. Strände laden zu Spaziergängen ein. Der Straßenzustand verschlechtert sich, vom Teerbelag sind nur noch Reste zu sehen. Wir kommen sehr langsam voran und werden kräftig durchgeschüttelt.

An einer kleinen Klippe finden wir ein schönes Plätzchen zum Übernachten. Pelikane stürzen sich laut klatschend ins Meer. Meist sind sie bei ihrer Jagd nach Fischen erfolgreich. Harald hat tagsüber immer wieder Holz für ein Lagerfeuer gesammelt. Jetzt lodern die ersten Flammen und wenig später bereiten wir darauf Steaks und ein Kartoffelpfännchen zu. Eine Maus interessiert sich sehr für die Kartoffeln und lässt sich auch nicht vertreiben. Als sie Harald mit einem Stück Holz am Schwanz erwischt, springt sie zwar hoch, ist aber schon kurze Zeit später wieder zurück. Die Nachtruhe wird nur durch das Heulen einiger Coyoten kurz unterbrochen.

Lager an einer Klippe bei Puertocitos

Auf der Piste entlang der Küste werden wir fürchterlich durchgeschüttelt. Kurven, Steine und heftiges Wellblech sind so schlimm, dass sich durch ausweichende Autofahrer Nebenwege gebildet haben. Hier fahren wir ein wenig komfortabler. Wenn es durch weichen Sand geht, macht das Fahren sogar Spaß. Petra und Harald sind mit ihrem Landcruiser voraus und nicht mehr zu sehen. Vor dem Campo Rancho Grande passieren wir eine Militärkontrolle. Unsere Frage, ob ein Toyota mit zwei Deutschen durchgekommen ist, verneinen die Soldaten. Wo sind die beiden nur ab geblieben? Vergeblich warten über eine Stunde. Wir übernachten am nahe gelegenen Strand und hoffen auf ein Wiedersehen am nächsten Tag. Diese Hoffnung erfüllt sich jedoch nicht, weshalb wir alleine auf der Piste weiter holpern. Per Email in der nächsten Ortschaft werden wir uns schon wieder zusammenfinden.
Nach vielen Stunden auf Wellblech sind wir froh, wieder auf einer Asphaltstraße zu schweben.

Baja Sur

Die Baja California del Sur ist eine eigenständige Provinz Mexikos. Am Grenzübergang wird unser Fahrzeug oberflächlich inspiziert. Da man die Verbreitung der Fruchtfliege verhindern will, ist es nicht erlaubt, Obst über die Grenze zu bringen. Außerdem werden Reifen und Unterboden mit einer Chemikalie besprüht, wofür eine Gebühr zu entrichten ist.
Durch eine wenig ansprechende, flache Wüste mit viel Müll am Straßenrand erreichen wir Vizcaino und finden im Hinterhof eines Motels einen günstigen Stellplatz.
Die Stadt Mulegé, am Golf von Kalifornien gelegen, ist eine grüne Oase mit vielen Dattelpalmen. Bei milder, feuchter Abendluft schlendern wir durch die Ortschaft. Beschaulich ist es, auf den Straßen sind nur wenige Touristen unterwegs.
Einige Kilometer südlich von Mulegé an der Bahia de Conception soll es einige der schönsten Strände der Baja California geben. Falls es uns dort gefällt, wollen wir dort ein paar Tage relaxen. Deshalb stocken wir im kleinen Supermarkt unsere Vorräte auf. Dort holen wir uns frisches Obst und Gemüse aus den Kartons, die in den Gängen herumstehen. In den Regalen ist welke Ware ausgestellt. Für Fleisch und Käse muss man an einem kleinen Schalter anstehen. Schließlich haben wir alles zusammen und machen uns auf die Suche nach dem Traumstrand.

Relaxen an der Playa Escondida

Riesenkaktus

Starker Wind wirbelt Sand und Staub auf. Er lässt die Sonne nur trüb scheinen. Wir holpern das kleine Schottersträßchen zur Playa Escondida hinunter. In dieser kleinen Sandbucht stehen ein Dutzend Palapas (Palmhütten). Wir werden von John, einem kanadischen Urlauber begrüßt. Er zeigt uns, welche Plätze frei sind und stellt uns gleich ein paar Leuten vor. Auf Anhieb fühlen wir uns hier wohl und erleben erholsame Strandtage. Bald kennen wir alle unsere Nachbarn, den Gemüseverkäufer mit dem klapprigen Pickup, Buddy den alten Strandhund. Franz, der "österreichische" Amerikaner leiht uns seine beiden Kajaks , mit denen wir eine Tour zu den kleinen Inseln und in die Nachbarbucht unternehmen.
Nach ein paar Tagen fahren wir nach Mulegé um Emails zu lesen und im Supermarkt einzukaufen.
Dort empfangen wir eine Email von Petra und Harald, den verlorenen Toyotafahrern. Sie warteten an einem Treffpunkt, von dem wir nichts wussten (haben wir da was überhört?). Da wir dort nicht eintrafen, begannen sie uns zu suchen. Sie erfuhren, dass wir uns vor ihnen befanden und waren es irgendwann leid, hinter uns herzufahren. Schade, dass wir uns auf diese Art verloren haben! (Letzte Meldung: Gerade als ich diese Zeilen schreibe fährt Toddle, das Fahrzeug von Petra und Harald den Berg zu unserem Strand hinunter.)

Zurück am Strand genießen wir die Tage mit viel Sonne und verbringen gesellige Abenden mit den Nachbarn. Beim Schnorcheln im kristallklaren Wasser sind bunte Fische zwischen kleinen Korallen zu beobachten.
Die beiden Thüringer Astrid und Mewes sind mit ihren Fahrrädern im April diesen Jahres nach Vancouver geflogen. Von dort aus sind sie hoch nach Alaska geradelt und seitdem fahren sie südlich mit dem Ziel Feuerland. Unsere Strandnachbarn hatten die beiden auf der Straße getroffen und ihnen von uns erzählt . Wir freuen uns, als sie vor unserer Hütte stehen. Zwei Tage bleiben sie hier, etwas wenig Zeit um alle Reiseerlebnisse austauschen zu können. Aber wir wollen uns ja wiedertreffen.

Die Panamerikanaradler Astrid und Mewes

Die Tage an der Playa Escondida gehen zu Ende. Am letzten Tag hatten wir unsere Freunde Petra und Harald wiedergefunden und ein erneutes Treffen weiter südlich in La Paz vereinbart.
Wir fahren an der Küste entlang und erreichen das Städtchen Loreto, wo wir am Stadtrand einen Campingplatz finden. Zu Fuß gehen wir über die unbefestigten Straßen ins Zentrum. Wir kommen an vielen kleinen Häuschen vorbei, die meist nur aus ein oder zwei Zimmern bestehen. In den Vorgärten spielen Kindern zwischen gackernden Hühnern. Der Stadtkern von Loreto ist dagegen modern und touristisch. Am Yachthafen versuchen Pelikane den Fischern ihren Fang abzunehmen. Einer hat den Haken geschluckt und wird gerade von dem Fischer an Land gezogen, der ihn routiniert am großen Schnabel festhält und ihn davon befreit. Dass dies für die Wasservögel nicht immer so glimpflich abgeht, sehen wir an einem Kormoran, dem noch der Rest einer Angelschnur zum Schnabel heraushängt.

Der Kormoran hat einen Angelhaken verschluckt

Zentrum von Loreto

Die "Mex 1" bringt uns hoch hinauf in der Berge. Es ist landschaftlich ansprechend mit hohen Kakteenwäldern und so warm, dass wir mit offenen Fenstern fahren. Bei Ciudad Constitucion wird die Straße schnurgerade und etwas langweilig. Wo bewässert wird, gedeihen Mais, Orangen und Gemüse.

"Überall kann man campen, alles easy, kein Problem. Das Leben ist schön hier. Have Fun!".

Wir stehen an einem riesigen Strand an der Punta Conejo an der Westküste und fragen einen der "cool" aussehenden Wellensurfer nach den Übernachtungsmöglichkeiten. Nur kurze Zeit später quetschen wir uns auf dem schmalen Weg durch dornige Akaziensträucher, die fürchterlich an den Fenstern kratzen. Da hilft nichts als: Augen zu und durch. Und schon stehen wir vor einer neuen Herausforderung: Auf dem Weg zum Strand müssen wir eine Sanddüne überwinden. Nach ein paar Metern im Tiefsand geht nichts mehr. Glücklicherweise können wir noch rückwärts fahren und versuchen es an einer anderen Stelle.

Unter den interessierten Blicken zweier amerikanischer Camper stecken wir erneut fest. Ich senke den Reifendruck von sechs auf zwei Bar ab und schalte die Differenzialsperren zu. Jetzt klappt es und wir stehen an einem Traumplatz.

Die Hafenstadt La Paz befindet sich im Südosten der Halbinsel Baja California. Von hier kann man mit der Fähre auf das mexikanische Festland übersetzen. Für uns dient diese Stadt vorerst als Versorgungsbasis, denn wir wollen ja noch für ein paar Wochen auf der Baja bleiben.

Weihnachten in La Paz

Der Ort ist jetzt in der Vorweihnachtszeit ausgesprochen interessant und nett anzuschauen. Beinahe an jeder Palme sind Lichterketten angebracht, die nach Anbruch der Dunkelheit mit den illuminierten Springbrunnen, Restaurants und Kirchen um die Wette leuchten. In den gut sortierten Geschäften und Kaufhäusern werden quirlig Weihnachtseinkäufe getätigt. In einem Friseurladen haben die Angestellten rote Nikolausmützen auf! Weihnachtliche Musik, wie wir sie kennen, gibt es dagegen (glücklicherweise) nicht. Statt dessen klingen

überall fröhliche, mexikanische Rhythmen. Besonders viel Mühe haben sich die Bewohner der einfachen Häuschen gegeben. An jedem Fenster leuchten bunte Lämpchen und in den Vorgärten sind liebevoll geschmückten Krippen aufgebaut.

Die Pelikane von Tecolote

Nördlich von La Paz, vorbei am Fährhafen liegt die Playa Tecolote. Mehrfach haben wir den Tipp erhalten, dass es hier recht schön ist (und kostenfrei). Weil dies zutrifft, wollen wir längere Zeit bleiben und auch Weihnachten dort verbringen. Wir finden eine große Sandbucht vor, die von kahlen Bergen eingerahmt ist. Auf einer Seite befinden sich ein paar Palmen und zwei Restaurants. Weiter hinten, in den kleinen Sanddünen können wir ruhig stehen. Dies ist der richtige Platz für uns.

Wir erleben geruhsame Tage, unternehmen Spaziergänge in die benachbarten Buchten, beobachten die Sonnenuntergänge bei einem "Tecate" Bier. Besonders in der Dämmerung sind Hunderte von Pelikanen beim Fischen zu beobachten. Häufig fliegen diese großen Vögel in einer Gruppe über das Meer, bis sie einen Fischschwarm entdecken. Dann stürzen sie synchron kopfüber ins Wasser. Wenn sie bei ihrem Sturzflug erfolgreich waren, wird der Fang im roten Kehlsack verstaut.

Pelikane beim Fischfang

Ganz besonders freuen wir uns über Leute, die uns besuchen: Astrid und Mewes, die beiden Radfahrer lassen es sich nicht nehmen, vor ihrer Verschiffung uns auf einen Kaffee zu besuchen.

Für ein paar Tage schlagen Petra und Harald, die "verlorenen" Toyotafahrer ihr Quartier neben unserem auf. Auch mit Sigi, Sissi, Uli und Rike, die im Konvoi nach Südamerika unterwegs sind, tauschen wir Reiseerfahren aus.

Mehrere Male fahren wir nach La Paz und bleiben dort für eine Nacht. Dann haben wir Gelegenheit, uns mit Lebensmitteln neu einzudecken und in einem der Lokale mexikanisch zu essen.

An einem warmen, idyllischem Strandvormittag parkt eine mexikanische Familie ihren PKW hinter unserer Düne. Sie beginnen sofort, ein Loch aus zu heben. Was haben sie vor? Silvia scherzt: *"Vielleicht begraben sie ihren Hund?"*.

Sie sollte Recht behalten. Der Vater holt einen schwarzen Plastiksack aus dem Kofferraum und versenkt ihn im Loch. Der Rest der Familie steht noch eine Weile um das offene "Grab". Dann wird das Loch wieder zu gegraben, die Beerdigung ist zu Ende.

Wir sitzen draußen und beobachten den makellosen Sonnenuntergang, als hinter uns ein Fahrzeug durch die Dünen fährt und bei uns anhält. Ein Mexikaner, der sich als Fernando vorstellt, steigt aus und fragt ob er sich zu uns setzen darf. Gerne. Er bringt sein Glas und eine Flasche Brandy mit. Die Unterhaltung mit dem Lehrer aus La Paz findet auf spanisch und englisch statt und dreht sich um so weltbewegende Themen wie Globalisierung. Es ist schon dunkel als sich Fernando verabschiedet. Wie selbstverständlich schenkt er sich ein großes Glas Brandy als Wegzehrung ein und verschwindet mit seinem Pickup hinter den Dünen.

Das Gourmetfrühstück für den 24. Dezember wird vorbereitet

Am Morgen des 24. Dezember sitzen wir bei einem Gourmetfrühstück im Freien. Das Meer ist glatt und ein riesiger Fischschwarm beschert den Pelikanen ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk.
"Ob wir heute Abend wohl alleine Heilig Abend feiern?" In der vergangenen Wochen hatten wir versucht ein Treffen hier am Strand zu organisieren. Doch als wir gestern unsere Mails gelesen hatten, fanden wir einige weitere Absagen vor. Schade, niemand scheint zu kommen. Die Sonne geht unter und ich will gerade die CD mit den Weihnachtsliedern einlegen, als ein weißer MAN LKW zu unserem Platz fährt. Die Gröbenzeller Bettina und Günter steigen aus und berichten von ihrem Unfall:
"Wir sind um die Mittagszeit von einem LKW gerammt worden. Die Wohnkabine ist aufgeschürft, ein Reifen eingeschnitten und aus den Achsen tropft etwas Getriebeöl."
Gemeinsam besichtigen wir den Schaden. Ganz so schlimm scheint er nicht zu sein, doch trotz Lagerfeuer will keine richtige weihnachtliche Stimmung aufkommen. Die Aufregung bei den beiden ist - verständlicherweise - noch zu groß.

Am folgenden Morgen bekommt unsere Weihnachtsrunde Zuwachs: Monika und Fritz aus Österreich (Salzburg) besuchen uns mit ihrem weißen Toyota Landcruiser. Es ist heiß, wir sitzen im Schatten und tauschen Reiseerfahrungen aus. Monika und Fritz versuchen schon seit Jahren bis Südamerika zu reisen, doch sind immer wieder an die Baja zum Windsurfen hängengeblieben. Sie sind auf unbefristete Zeit unterwegs und heuer wollen sie "ganz bestimmt" den Sprung über den Äquator schaffen. Bettina und Günter haben sich ein Jahr Zeit genommen um Kanada, USA und Mexiko zu bereisen (www.man-mobil.de) . Den ganzen Tag und auch Abends sitzen wir draußen, der Gesprächsstoff will nicht ausgehen. Bettina und Günter beginnen sich von ihrem Unfallschock zu erholen.
Am folgenden Tag löst sich unsere Runde auf und einen weiteren Tag später heißt es auch für uns Abschied von den Pelikanen von Tecolote zu nehmen.
Die Kosten für die Fähre auf das mexikanische Festland hängen entscheidend davon ab als was das Fahrzeug eingestuft wird. So ist ein LKW erheblich billiger als ein Wohnmobil. Dummerweise steht in unseren mexikanischen Fahrzeugpapieren "Motorhome" und so werden wir auch eingestuft.
"Aber unser Fahrzeug ist doch sehr klein, nicht riesig wie ein amerikanisches Wohnmobil!"
"Egal, entscheidend ist was in den Papieren steht."
Auf unsere Digitalkamera haben wir ein Photo von Jammerl gespeichert. Dieses zeigen wir der Dame am Schalter. Nach einigen Diskussionen mit Kollegen storniert sie daraufhin das schon ausgestellte Ticket und wir erhalten LKW Konditionen. Glück gehabt!

Rückwärts rangieren wir Jammerl auf die Fähre ...

... und verlassen die Baja California

An den LKW's vorbei werden wir zur Fähre nach Topolobampo durch gewunken. Rückwärts fahre ich in den Bauch des Schiffes und parke ein Deck tiefer. Während der Überfahrt ist mit einem Karaoke Programm für Unterhaltung gesorgt. Jeder, der sich berufen fühlt, darf sich ein Lied wünschen und vor dem Publikum im Schiffssalon singen. Wenn jemand so richtig falsch singt, erntet er lautes, aber wohlwollendes Gelächter. Besonders tut sich ein Mann hervor, der mit schmetternder Stimme sehr gut singt und dafür lauten Beifall erntet.
Um Mitternacht können wir endlich die Fähre verlassen und übernachten gleich im Hafengelände. Das mexikanische Festland ist erreicht!

Sierra Madre - *28. Dezember 2005 - 6. Januar 2006*

Mexikanisches Festland

Erst hatten uns viele Amerikaner vor Mexiko gewarnt. Als wir uns dann auf der Baja California befanden, erzählten uns die dortigen Touristen *"So richtig gefährlich ist eigentlich erst das mexikanische Festland."* Auch wenn wir dies nicht glauben, ein bisschen spannend ist es schon als wir nach unserer Übernachtung im Hafen von Topolobampo an der Küste Richtung Mazatlan fahren. Von 'Dritte Welt Land' ist weit und breit nichts zu sehen. Die Städte sehen ordentlich aus. Breite Straßen und große Einkaufszentren lassen sie modern erscheinen. Auf dem Land arbeiten Traktoren und Gruppen von Campesinos (Landarbeiter) auf weiten Feldern. Die Vegetation ist wesentlich üppiger als auf der Baja. Das Schild "TROPICO DE CANCER" weist uns darauf hin, dass wir uns nun in der Tropen befinden.

Landwirtschaft an der Küster

In den Bergen herrscht erst tropische Vegetation

weiter oben wachsen Pinienwälder

Mazatlan ist ein Touristenort, der mit seinen Hotelburgen an die Ferienorte der italienischen Adria erinnert. Wir übernachten auf einem Campingplatz und nehmen am nächsten Morgen Abschied vom Pazifik. Eine sehr steile Straße windet sich in die Berge der Sierra Madre hoch. Anfangs ist die Vegetation fast tropisch, später geht sie in Kiefernwälder über.

Frostiger Morgen in El Salto

Wir blicken in steile Schluchten und Jammerl stellt mit mehr als 2800 Metern einen neuen Höhenrekord auf. Gegen Abend wird es so kühl, dass wir die Heizung brauchen. Die kleine Stadt El Salto ist von der Holzwirtschaft geprägt. Überall werden Baumstämme geschnitten, getrocknet und verladen. Über der ganzen Stadt liegt der Duft von Holzrauch. Da es gleich dunkel wird, fragen wir in einem Hotel nach, ob wir im Hof stehen können. Für eine kleine Gebühr ist dies möglich. Am folgenden Morgen können wir es kaum glauben, aber auf den Dächern liegt Reif und das Außenthermometer zeigt zwei Grad unter Null. Winter in Mexiko.
Schon bald sorgt die kräftige Morgensonne wieder für freundlichere Temperaturen. Über fruchtbare Hochebenen setzen wir unsere Reise nach Süden fort.

Kolonialstädte

Wegen großer Silbervorkommen hatten die Spanier schon bald nach ihrer Entdeckung im 16. Jahrhundert mit der Besiedlung der Sierra Madre begonnen. Vor hier aus trieben sie auch die Verbreitung des Christentums voran und errichteten prächtige Kathedralen.

Auch heute strahlen diese Städte kolonialen Charme aus. Wir freuen uns auf Kultur, die wir in Nordamerika nicht zu sehen bekamen (sieht man von hundertjährigen Blockhütten ab). In Zacatecas können wir auf dem Parkplatz des edel wirkenden Hotels "Del Bosque" übernachten. Die uns umgebende klassische Musik ist eine ideale Einstimmung für die Stadtbesichtigung am folgenden Silvestermorgen. Rötlich schimmernden Kirchenfassaden, nette Restaurants, alte Paläste, flatternde Tauben, Straßen aus Kopfsteinpflaster. All dies erinnert uns an die gut erhaltenen Städte in Italiens oder Spaniens. Nur auf den bunten Märkten herrscht noch mehr Leben. Auf Anhieb gefällt uns diese Stadt.

Zacatecas

Über Email hatten wir schon vor ein paar Tagen vereinbart, Silvester zusammen mit Astrid und Mewes zu feiern. Vor über zwei Wochen hatten wir uns von den Radfahrern verabschiedet. Wir freuen uns als die beiden tatsächlich bei der Kirche auf uns warten. Mit ihnen ist noch Harald (www.hpunktm.de), ebenfalls ein Radfahrer auf großer Tour, gekommen. Einer Silvesterfeier steht nichts mehr im Weg.

Silvester in Zacatecas

In einem bodenständigen mexikanischen Lokal essen wir zu Abend und suchen uns anschließend eine Kneipe. Dort bestellen wir einige Krüge Bier, während um uns Musik aus der Jukebox tönt. Zu späterer Stunde

wird diese durch die Klänge von umherziehenden Musikanten abgelöst. Kurz vor Mitternacht verlassen wir das Lokal um den Jahreswechsel im Freien zu erleben. Eigentlich hatten wir gedacht eine ausgelassene und fröhliche Menschenmenge vorzufinden. Doch nur wenige Gruppen warten vor der Kathedrale darauf, dass die Glocken das neue Jahr einläuten. Immerhin gibt es auf dem Berg ein kleines Feuerwerk. Private Raketen und Böller sind dagegen kaum zu sehen. Müde vom ungewohnt langen Aufbleiben gehen wir zum Hotel zurück. Um zwei Uhr morgens stehen wir senkrecht im Bett, denn direkt neben uns wird ein "kommerzielles" Feuerwerk gezündet. Die Druckwellen sind bis in unser Wohnmobil zu spüren.

San Miguel de Allende

Zum wiederholten Male nehmen wir Abschied von Astrid und Mewes. Wir bleiben noch ein paar Tage in Zacatecas und fahren in einer Tagesetappe nach San Miguel de Allende. In einem Campingplatz amerikanischen Stils können wir stadtnah übernachten. Wir sind neugierig, wie sich dieser Touristenort von Zacatecas unterscheidet und begeben uns zu Fuß auf Entdeckungstour. Die Häuser in den engen Straßen sind heraus geputzt. Sie wirken durch die kräftigen Farben und haben meist eine mit Topfpflanzen verzierte Dachterrasse. Im Erdgeschoss und in den zauberhaften Innenhöfen verführen geschmackvolle Galerien zahlungskräftige Amerikaner. Um die Kathedrale ist sogar eine Fußgängerzone ausgewiesen.
Etwas touristisch ist es schon, doch das hat auch Vorteile. Die vielen Restaurants mit leckerem Essen zum Beispiel.

Zentralmexiko - *7. Januar 2006 - 19. Januar 2006*

Monarchfalter auf Reise

Millionen von ihnen müssen fast zeitgleich mit uns aus dem Süden Kanadas aufgebrochen sein und wir hatten mit ihnen ein gemeinsames Ziel: Mexiko, irgendwo zwischen San Miguel de Allende und Mexiko City. Hoch oben in den Bergen trifft sich eine gewaltige Anzahl von Monarchschmetterlingen, um in den Pinienwälder zu überwintern. Klar, dass wir uns dieses Naturschauspiel nicht entgehen lassen und fahren deshalb die sehr steile Straße nach El Rosario hoch. Hier oben auf knapp 3000 m wird Landwirtschaft betrieben. Auf den Maisfelder arbeiten noch viele Pferde und Esel. Die letzten Meter können wir wegen der extremen Steilheit nur im Kriechgang fahren. Die Schule ist gerade zu Ende. Einige Kinder nutzen unser Fahrzeug als Lift für den Nachhauseweg und springen auf die hintere Stoßstange auf. Die Straße endet und wir befinden uns vor dem Schutzgebiet.

Reparatur am Straßenrand

Landwirtschaft auf 3000m Höhe

"Keine Problem hier zu übernachten, es ist sehr sicher und ruhig", beantwortet der Parkwächter unsere Frage, ob wir hier eine Nacht bleiben können. Den Schmetterlingen wollen wir erst morgen einen Besuch abstatten.

Nach Einbruch der Dunkelheit rotten sich die Dorfhunde zusammen. Das Gebelle und Gejaule ist die ganze Nacht zu hören und wir sind froh im sicheren Wohnmobil zu sitzen.

Monarchfalter beim Trinken

Vorbei an zahllosen Andenkenläden gelangen wir zum Eingang, lösen dort ein Ticket und bekommen einen Führer zugewiesen. In der dünnen Luft steigen wir eine knappe Stunde auf ungefähr 3300 m hoch. Dabei sind bereits viele der schwarz-roten Falter zu sehen. Am Ziel ist ein Gelände mit einem Seil abgetrennt. Nur innerhalb dieser Grenze dürfen wir uns frei bewegen. Unzählige Schmetterlinge hängen in dicken Klumpen an den Pinienästen, die sich unter dieser Last biegen. Neben uns bewundern noch etwa 15 weitere Touristen dieses Spektakel. Ungefähr eine Stunde beobachten, fotografieren und filmen wir die Falter, die mit zunehmender Sonne immer zahlreicher aus schwärmen. Das Rascheln abertausender von Flügeln ist deutlich zu hören. Wir haben Glück, dass heute ein warmer Tag ist, denn ein Schild weist darauf hin, dass bei kaltem Wetter keine Schmetterlinge fliegen.

Schlaglöcher im Asphalt

Jetzt sind wir schon acht Stunden unterwegs und immer noch nicht in Tepozotlán, dem Vorort von Mexiko City. Mit dem Finger auf der Landkarte sah alles so einfach aus: Nur 200 KM auf scheinbar guter Straße. Doch wir sind endlos viele Kurven gefahren, haben 150 Topes (das sind betonierte Schwellen auf der Straße, welche die Raserei der Mexikaner sehr effektiv bremsen) und mehrere Pässe überwunden. Dabei gelangten wir bis auf 3600 m Höhe. Immerhin war es landschaftlich reizvoll und wir konnten Indios bei der Arbeit beobachten. Doch dann befinden wir uns in den Vororten von Mexico City in einem Gewirr von Straßen. Die wenigen Wegweiser sind mit Farbe überschmiert.
Mit dem GPS fahren wir stur auf unseren Zielpunkt zu. Wegen der teilweise slumartigen Umgebung haben wir vorsorglich unsere Türen verriegelt.Bei einigen der viel befahrenen Straßen sind nur noch Asphaltreste zu sehen. Kinder bessern mit Schaufeln die tiefsten Schlaglöcher aus und fordern dafür Geld. Kilometer kämpfen wir uns so voran bis wir kurz vor der Abenddämmerung den Campingplatz erreichen. Hier können wir aufatmen!

Mexiko City

Nach den schlechten Erfahrungen in den Vororten von Mexiko City wollen wir auf keinen Fall mit dem eigenen Fahrzeug in das Zentrum dieser gigantischen Stadt fahren. Wir parken Jammerl auf dem Campingplatz, packen ein paar Sachen ein und suchen einen Bus, der uns zur nächsten U-Bahnstation bringt. Dies gelingt nach einigem Fragen und schon bald können wir in einen Zug der Metro steigen. Das Metronetz von MC ist sauber, gut bewacht und die Orientierung fällt leichter als in unserer Heimatstadt München. Mitten im Zentrum steigen wir aus und quartieren uns für drei Nächte in einem einfachen Hotel ein. Übrigens das erste Mal, dass wir in einem Bett außerhalb unseres Wohnmobils schlafen.

Mit Bus und U-Bahn gelangen wir ins Zentrum von Mexiko City

Mexiko City ist mit geschätzten 25 Millionen Einwohnern die weltweit größte Stadt. Das historische Zentrum besteht aus prächtigen Kathedralen, Palästen und ein paar Resten der aztekischen Gebäude. Unsere Sorge wegen des Smogs Probleme zu bekommen war unbegründet, denn ein frischer Nordwind sorgt für klare Luft. Die Temperaturen sind wegen der Höhenlage der Stadt frühlingshaft angenehm. So macht es Spaß, durch diesen lebhaften Stadtteil zu bummeln.
Etwas außerhalb der Prachtbauten befinden sich zahllose Geschäfte und Kleinmärkte. Ganze Straßenzüge sind nach Themen gruppiert: Werkzeuge, Sanitärbedarf, Goldschmuck und vieles mehr. Ganz besonders gefällt uns die Gegend mit kirchlichen Gegenständen. Dort gibt es von der Stoffwindel für das Jesuskind bis hin zum Engel-Bastelset wirklich alles für den Heimaltar der gläubigen Mexikaner zu kaufen.
Gleich am ersten Abend treffen wir uns mit Harald, dem Radfahrer aus Zacatecas. Per E-Mail hatten wir die Kathedrale als Treffpunkt vereinbart. Gemeinsam ziehen wir durch einige Kneipen der Stadt und sind erstaunt, wie früh das Nachtleben hier zu Ende ist. Um zehn Uhr abends haben die meisten Lokale bereits geschlossen und die Straßen sind ziemlich leer.

Zocalo mit Kathedrale von MC

Käfertaxis ohne Vordersitze

Berittene Polizei

In den folgenden Tagen besichtigen wir einige Sehenswürdigkeiten wie Kirchen und Museen. Auf dem Turm "Torre de Latinoamerica" reicht der Blick bis zu den Außenvierteln der Stadt, welche unkontrolliert über die Hügel wuchern.

Sonntagsvergnügen im Park

Am Sonntagmorgen genehmigen wir uns ein ausgiebiges Frühstücksbuffet. Wie die Mexikaner essen auch wir so deftige Sachen wie scharfes Huhn oder gefüllte Paprika. Die Gruppe neben uns stärkt sich für den anschließenden Kirchgang, wir dagegen brechen übersatt auf zum Park „Bosque de Chapultepec“ auf. Dort rüsten sich Hunderte von Verkaufständen gerade für den turbulenten Sonntagsbetrieb. Auf dem kleinen See schwimmen die ersten Tretboote. Am frühen Nachmittag ist der Park voll. Das Sonntagsvergnügen für die Kinder und deren Eltern ist im vollen Gange. Überall werden Eis, Knabbereien, billiges Spielzeug, Seifenblasen und vieles mehr angeboten. Bei den Kindern besonders beliebt sind Masken oder die Bemalung ihrer Gesichter mit lustigen Motiven. Für zusätzliche Unterhaltung sorgen Clowns und sonstige Spaßmacher.

Dem Menschenstrom zum Zoo folgen wir nicht, denn es wäre dort kaum möglich gewesen einen Blick auf eines der Tiere zu erhaschen. Stattdessen nutzen wir den freien Eintritt ins Anthropologiemuseum, wo die Völker Mexikos von den Anfängen bis zur Gegenwart sehr anschaulich dargestellt werden.

Jeden Tag sind wir am Zocalo, dem riesigen Stadtplatz von Mexico City, um das dortige turbulente Treiben zu beobachten. Hier werden Demonstrationen abgehalten, fliegende Händler preisen lautstark ihre Ware an und Touristen aus aller Welt suchen nach Photomotiven. Immer wieder sind uns "Azteken" aufgefallen, die wild trommelnd, mit Federschmuck und Lendenschurz bekleidet um eine Art Altar getanzt sind. Wollen sie für diese Show Geld von den Touristen kassieren? Wir beobachten, dass sie Heilung von seelischen und körperlichen Leiden versprechen. In langen Schlangen stehen die Mexikaner an, um von einem mit Weihrauch fuchtelnden Azteken beschwört zu werden. Was wird wohl der Pfarrer in der Kirche nebenan dazu sagen?

Beschwörung der Majagötter

Genau so problemlos, wie wir in die Stadt gelangt sind, verlassen wir sie wieder. Am Campingplatz steht unversehrt unser Wohnmobil und wir stellen fest, dass man im eigenen Bett doch am Besten schläft.

Gefiederte Schlangen

Dank Silvia navigatorischer Leistung erreichen wir, ohne uns zu verfahren, San Juan, einer Kleinstadt am Ostende von Mexiko City. Dieser Ort dient uns als Ausgangsbasis, die Pyramiden von Teotihuacán zu besichtigen. Dank der frühen Morgenstunde haben wir am folgenden Tag die Anlage zunächst fast für uns alleine. Auf der Straße der Toten gelangen wir zur Sonnen- und Mondpyramide, die wir beide besteigen. Die Steinstufen führen so steil nach oben, dass wir beinahe außer Atem geraten.

Abgeschleppt ins Gartenrestaurant

Souvenirverkäufer

Um die Mittagszeit, mittlerweile sind die Touristenbusse angekommen, verlassen wir die Anlage, um zu essen. Am Ausgang präsentiert uns ein Mädchen eine Speisekarte, die uns ganz gut gefällt. Deshalb wollen wir das Restaurant mal ansehen und gehen suchend die Straße entlang. Das Lokal finden wir nicht, doch das Mädchen folgt uns mit dem Taxi und bleibt hartnäckig an unserer Seite, bis wir in einem weit entferntem Gartenrestaurant angekommen. Der Ärger, derart abgeschleppt worden zu sein verfliegt schnell, als wir gutes und reichhaltiges Essen serviert bekommen. Für den Rückweg besorgt uns das Mädchen ein uraltes, klappriges Taxi. Wir trauen unseren Augen nicht, als wir sehen, dass der Fahrer seinen Fuß mit der Hand vom Gas auf die Bremse und zurück heben muss!!! Er ist offensichtlich an beiden Beinen gelähmt und hat Krücken neben sich liegen. Unbeschadet steigen wir aus, besichtigen noch ein Museum und fahren zurück zum Campingplatz. Dort wartet eine Überraschung auf uns: Petra und Harald stehen neben unserem Camper. Zum wiederholten Male treffen wir nun die beiden und auch diesmal sollte es wieder ein netter Abend werden. Später kommen noch Gerda und Horst ans Lagerfeuer, die mit ihrem deutschen Camper Mexiko bereisen.

Zwei Fahrtage auf einer gut ausgebauten Mautstraße bringen uns über 500 km weiter südlich. Bisher hatten wir diese vermieden, weil sie unverhältnismässig teuer sind, doch die schlechten Straßen der letzten Tage haben uns mürbe gemacht. Immer noch fahren wir durch wüsten- bzw. steppenhafte Landschaft, stets auf einer Höhe über 2000 m. Wir übernachten an einer Pemex Tankstelle. Da diese auch den Fernfahrern mit ihren riesigen Trucks als Quartier dient, ist es dort natürlich etwas lauter.

Der Süden - *19. Januar 2006 - 07. Februar 2006*

Azteken, Mixteken und Olmeken

Oaxaca

Die Stadt Oaxaca ist mit schattigen Plätzen, zahlreichen Kirchen, netten Restaurants und ihren Fußgängerzonen ein angenehmer Ort, um dort einige Tage zu verbringen. Was uns als erstes auffällt, ist ein angenehmes Klima, welches tropische Pflanzen gedeihen lässt. Oaxaca liegt auf 1600 m, deshalb gibt es hier keinen Nachtfrost.
Ein Campingplatz mit schattigen Gummibäumen ist für mehrere Tage unsere Heimat. Auf dem Platz neben uns steht ein Zelt und ein Fahrrad. Unsere Vermutung, dass diese Harald gehören, wird wenig später Gewissheit, als er ein wenig verdutzt neben uns steht. Diesmal hat es keiner Verabredung per Email bedurft, das Treffen ist zufällig.

Der Markt in Oaxaca ist an Lebendigkeit wohl kaum zu überbieten. Indianerinnen aus dem Umland bieten auf dem Boden sitzend Gemüse und Obst an. Um sie herum sind hölzerne Verkaufsstände, in denen Lebensmittel, Videos, Haushaltswaren, Werkzeug und vieles mehr mit lauter Stimme angepriesen wird. Wir kommen an einem Käfig vorbei, an dem Kaninchen und Hühner auf engstem Raum zusammen gesperrt wurden. Dies würde bei uns sofort die Tierschützer aktiv werden lassen.

Schweineschwarten als Imbiss

Schokoladenherstellung

In einem Fachgeschäft kaufen wir tropenfeste Schokolade ein. Der ganze Produktionsprozess von der Kakaobohne bis zur fertigen Tafel kann hier besichtigt werden. In Gläsern werden die verschiedenen Sorten zur Verkostung angeboten, was unsere Kaufentscheidung erleichtert.
Ein paar Kilometer außerhalb der Stadt bietet Oaxaca eine weitere kulturelle Attraktion: Monte Alban war eine Kultstädte der Azteken, Mixteken, Apotheken (nein, die nicht) und Olmeken. Die Pyramiden, Gebäude und Plätze bestechen durch ihre einzigartige Lage auf einem Hügel. Noch etwas erfreut uns an diesem UNESCO Weltkulturerbe: Wie die meisten Museen und Sehenswürdigkeiten Mexikos ist der Eintritt am heutigen Sonntag frei.

Topes, die Geschwindigkeitskiller

Topes, auch Geschwindigkeitsreduzierer genannt, sind in ganz Mexiko zu finden. Stets handelt es sich um quer zur Straße verlaufende Schwellen, deren Überwindung ein erhebliches Herabsetzen der Geschwindigkeit erfordert. Meist warnen Schilder oder Beschriftungen auf der Straße vor diesen "schlafenden Polizisten". Topes nerven uns enorm, vor allem wenn sie im Abstand von nur wenigen Metern auftauchen. Erster Gang, zweiter Gang, ein weiteres Hochschalten rentiert sich meist nicht mehr.
Auf der Strecke von Oaxaca hinunter zur Pazifikküste passiert es dann: In einer Ortschaft übersehe ich einen dieser Topes völlig und überfahre ihn mit knapp 50 Km/h. Jammerl hebt ab und taucht anschließend zweimal bis zur Begrenzung in die Federn. Zwei Kästen öffnen sich hinten, Obst rollt durch die Kabine. Wir halten an. Während Silvia hinten alles wieder verstaut, untersuche ich unser Fahrzeug von außen nach Schäden. Doch alles scheint in Ordnung zu sein, es sind weder Federn noch Achsen gebrochen.
Kurz bevor wir die Pazifikküste erreichen, wird es richtig heiß. Durch die offenen Fenster hören wir tropische Vögel zwitschern. Ungewohnt für unser Auge ist das üppige Grün. In unendlich vielen Kurven windet sich die Straße durch den Regenwald hinunter zur Küste.

Bei den Fischern können wir für wenig Geld parken

In Zipolite gehen wir auf den Campingplatz, wo wir unseren Durst unter Teakbäumen stillen. In diesem schwül warmen Klima trinken wir Unmengen. Wir gehen zum nahe gelegenen Strand, der praktisch völlig mit Hütten zugebaut ist. Zahllose Restaurants gibt's hier. Die Lodges bestehen häufig nur aus einem offenen Raum, in dem Hängematten aufgehängt sind. Es wirkt alles etwas freakig und ist nicht ganz unser Geschmack. Einen Platz zum Stehen bleiben mit dem Camper gibt es hier kaum. Deshalb fahren wir am nächsten Tag weiter in die Nachbarbucht Manzunte. Zunächst bietet sich uns das gleiche Bild, doch nach einigem Suchen werden wir fündig:

Direkt bei Fischern entdecken wir einen Platz, auf dem wir für wenig Geld stehen können. Der Besitzer legt sogar ein Stromkabel für uns. Der Pazifik hat eine starke Brandung und das Wasser ist herrlich. Gerade noch so kühl, dass es etwas erfrischt.
Lethargisch sitzen wir im Schatten als plötzlich ein aufgeregter Mann auftaucht und einen unserer Stühle haben will.
"Dort hinten haben wir einen fast ertrunkenen Mann aus dem Meer gefischt, wir brauchen diesen Stuhl um ihn zu transportieren!"
Wir nicken und er rennt los an die Stelle, wo sich bereits eine Menschenmenge versammelt hat. Unser Stuhl kommt doch nicht zum Einsatz, denn mittlerweile hat jemand ein Faltbett gefunden und einen kreidebleich aussehenden Mann darauf geladen. Von mehreren Leuten wird dieser im Laufschritt zu einem Kleinbus getragen und abtransportiert. Der Mann gehört zu einer mexikanischen Gruppe, die im Bus für einen Strand nachmittag angereist ist. Er stirbt auf dem Weg zum Arzt.

Dass das Meer hier nicht ungefährlich ist, muss ich selbst wenig später erfahren. Für eine Videoaufnahme versuche ich auf einer Welle in der starken Brandung zu surfen. Doch ich erwische die Welle falsch, werde unkontrolliert mitgerissen und fürchterlich auf den Sandboden geschleudert. Ich gehe an Land. Es ist nichts ernstes passiert, doch ich habe erhebliche Prellungen abbekommen und bin am Kinn aufgeschürft.
Nach vier, ansonsten sehr erholsamen und schwül-warmen Tagen am Strand fahren wir die Küste entlang in Richtung San Christobal de las Casas.

Im Regenwald von Palenque

Playa Azul, der blaue Strand. Bei einem Ort mit einem so wohlklingenden Namen lässt es sich bestimmt gut übernachten. Deshalb folgen wir einer Staubstraße, an deren Ende sich ein breiter Sandstrand mit Hütten befindet.
"Können wir für eine Nacht stehen bleiben?" fragen wir bei einem Restaurant.
"Kein Problem", meint die freundliche Besitzerin.
Klar, dass wir bei ihr zum Essen erscheinen. Es ist Sonntagsnachmittag, unter dem Palmendach geht es lustig zu. Ein Fischer hat schon etliche Flaschen Bier geleert. Er kippt zusammen mit seinem Stuhl in den weichen Sand und schläft dort seinen Rausch aus. Nach zwei Stunden wacht er auf und kauft sich noch zwei Flaschen Bier für den Heimweg.

Playa Azul

Die Blicke auf den Pazifik werden immer seltener, die Straße zunehmend steiler. Das Thermometer fällt von über 30 auf gerade mal 18 Grad. Wir haben die Küstenregion verlassen und befinden uns jetzt auf 2400m. An steilen Hängen wachsen hohe Maisstauden. Indianerinnen in bunten Trachten schleppen Holz. Wir sind in Chiapas, der südlichsten Provinz Mexikos. Hier leben noch viele reinrassige Mayas. Es sind kleine, stämmige Menschen. Die meisten sind noch sehr mit den alten Traditionen verbunden.
In der Hauptstadt San Christobal de las Casas bleiben wir ein paar Tage. Der angenehme Ort erinnert an unsere bisher besichtigten Kolonialstädte, ist aber noch etwas bunter und lebendiger. Auf dem Markt bieten Indios aus dem Umland die Produkte ihrer Felder an. Sie sind scheu und mögen es nicht, wenn sie fotografiert werden. Als ich dekorativ in Säcken angerichtete Bohnen ablichten möchte, winkt der Verkäufer gleich ab. Das muss ich akzeptieren, auch wenn das Fotographenherz angesichts so vieler Motive blutet.

Viehtransporter

San Christobal de las Casas

Kilometermäßig ist es von San Christobal nach Palenque nicht weit. Da es ständig bergauf und bergab geht, sind wir dennoch beinahe den ganzen Tag unterwegs. Bei Agua Azul sind die Leute plötzlich abweisend. Zwei Mädchen schlagen erbost an unsere Fahrzeugtüre, als wir ihnen weder Obst abkaufen noch einen Peso schenken. Nur wenig weiter, versuchen Verkäufer uns mit einer über die Straße gespannten Leine zu stoppen. Da wir nicht zögern, lassen sie den Strick kurz vor uns wieder fallen. Auch den Gesten anderer Leute ist unschwer zu entnehmen, dass Touristen hier nicht so gerne gesehen sind.

In Palenque sind die Leute wieder freundlich. Die zahlreichen Touristen, die wegen der gut erhaltenen Mayaruinen herkommen, sind willkommen. Tropisch, feuchte Luft umgibt uns, als wir am Mayabell Campingplatz ankommen. Mit Harald, dem Radfahrer hatten wir uns verabredet und wir treffen ihn bei seinem Zelt. Auch er hatte bei Agua Azul ein Problem: Ein Jugendlicher hat ihn mit einer Pistole bedroht, ins Schienbein getreten und Geld gefordert. Er konnte weiterfahren als dieser angehende Verbrecher wegen eines Autos irritiert war.
Auf dem Campingplatz sehen wir die Schweizer Marc und Chantal wieder, die wir im Sommer in Kanada getroffen hatten. Die beiden sind an den Stränden Mexikos "versumpft", haben ihr ursprüngliches Ziel Panama aufgegeben.
Beim Schwimmen im Pool der Anlage können wir Brüllaffen aus dem angrenzenden Regenwald hören. Grillen veranstalten ein lautstarkes Konzert. Es beginnt die tropische Nacht. Kleine gelbe Ameisen sind in das Innere unserer Kabine gelangt und haben ihre Straße zwischen unseren Schränken eröffnet.

Palenque

Misol Há Wasserfälle

Zusammen mit Harald fahren wir am folgenden Morgen mit einem Sammeltaxi zum Eingang der Ruinen von Palenque. Der Schweiß läuft uns in Strömen herunter als wir die Tempel im Wald besichtigen. Rankpflanzen, Brüllaffen und riesige Farne, diese Anlage wirkt durch ihre Lage im Dschungel. Andere Reisende werden allerdings mehr von den in der Gegend vorkommenden 'magic mushrooms' und dem günstigen 'Gras' angezogen.
Seit Monaten hatten wir keinen nennenswerten Regen abbekommen. Doch jetzt, wir sind zurück auf dem Campingplatz, beginnt es kräftig zu schütten. Leider erweist sich das Badfenster erneut als undicht.
Auf bekannter Strecke fahren wir zurück nach San Christobal. Unterwegs stoppen wir bei den Wasserfällen von Misol Há und besuchen die überraschend hohen Ruinen von Tonina. Wir bleiben nochmals einen Tag in San Christobal und erhalten zu unserer völligen Überraschung Besuch von Petra und Harald. Zum x-ten Male treffen wir nun die beiden. Allerdings sind sie heute in Eile und wollen weiterfahren, da es ihnen hier oben in den Bergen zu kalt ist. Nach einer Stunde bei Kaffee und Kuchen sind sie wieder verschwunden. Kurze Zeit später klopft es erneut an der Türe. Diesmal sind es Astrid und Mewes, die Thüringer Radfahrer! Da stehen wir im hintersten Winkel Mexikos und unsere deutschen Freunde reichen sich die Türklinke in die Hand.
So früh sind wir noch nie los gekommen, aber es liegen über 400 km Landstraße vor uns. Vor halb acht Uhr verlassen wir den Campingplatz in Richtung Landesgrenze.
Dort angekommen, erhalten wir die Ausreisestempel. Die Fahrgestellnummer unseres Fahrzeugs wird genau kontrolliert, bevor wir das Ausreisedokument erhalten. Adios Mexiko! Nur noch ein paar Kilometer, dann sind wir an der Grenze zu Guatemala.

Guatemala - *08. Februar 2006 - 16. April 2006*

Deutsche Globetrotter am Lago de Atitlan

An der kleinen Grenze nach Guatemala werden zuerst unsere Reifen desinfiziert. Dies kostet Geld. Da es keine Bank gibt, müssen wir bei einem Schwarzhändler Dollar in die Landeswährung Quetzales wechseln. Die weiteren Grenzformalitäten werden von freundlichen Beamten in nur wenigen Minuten erledigt.

Die Grenzstadt Mesilla wirkt sehr belebt, es fahren viele dreirädrige Roller (Tuk-Tuk's). Guter Dinge gelangen wir in die hohen Berge, die wir schon von Mexiko aus gesehen haben. Erfreulich, dass die Straßen in einem ungewohnt guten Zustand sind. Auch die Schäden durch den Hurrican im Herbst sind schon behoben.
Der Lago de Atitlan, umgeben von Vulkanbergen liegt uns zu Füßen. Ein kleines Sträßchen führt extrem steil nach unten. Um die Bremsen nicht zu überhitzen, fahre ich im ersten Gang. Nicht immer zur Freude der Busfahrer.
"Hallo Mankeis, ihr seid Silvia und Christoph oder?"
Christine blickt dabei auf den Schriftzug unseres Wohnmobils. Wir kennen uns gegenseitig über das Internet. Auf den interessanten und informativen Webseiten http://www.panamericana-abenteuer.de/ waren wir schon vor Beginn unserer Reise immer wieder zu Gast. Christine erzählt, dass noch weitere deutsche Camper auf der Wiese vor dem Hotel "Tzanjuyu" in Panajachel stehen. Das ist ja ein Ding, da sind wir mitten in ein deutsches Globetrottertreffen geraten! Wir stellen uns gegenseitig vor: Rolf und Ingelore waren mit ihrem Allrad MAN in Südamerika und fahren weiter nach Nordamerika. Ebenfalls von unten noch oben fahren Jürgen und Christine im James Cook Mercedes. Isolde und Karl-Heinz sind wie wir südwärts unterwegs. Sie reisen in einem Hymer Wohnmobil.

Rolf und Ingelore

nordwärts

Christine und Jürgen

Isolde und Karl-Heinz

südwärts

Silvia und Christoph

Während der nächsten Tage findet eine große Tausch- und Informationsbörse statt. Bücher, Landkarten und Aufzeichnungen wechseln den Besitzer. CD's mit GPS-Koordinaten, Software und Videos werden gegenseitig kopiert. Der mündliche Informationsaustausch findet an den Abenden beim Bier statt. Meist ist es spät, bis wir ins Bett kommen.
Es wird so viel geratscht und gefachsimpelt, dass wir fast unsere Umgebung etwas vernachlässigen. Dabei gefällt uns Panajachel, obwohl etwas touristisch, sehr gut. Unzählige Souvenirshops, Restaurants, Internetcafes, Hotel und Sprachschulen befinden sich entlang der Hauptstraße und am Seeufer. Den Bootshafen können wir von unserem Stellplatz aus sehen. Die kleinen Motorboote sind das Hauptverkehrsmittel um zu einer der zwölf Ortschaften zu gelangen, die rund um den See verteilt sind.

Zusammen mit Jürgen auf dem Vulkan San Pedro

Zusammen mit Jürgen fahren wir mit einem der Boote in das Dorf San Pedro, welches am Fuße des gleichnamigen Vulkans liegt. Von einem einheimischen Führer begleitet, besteigen wir den 3000m hohen Vulkanberg. Wir passieren Maisfelder und Kaffeeplantagen. Unser Führer schreitet flott voran, so dass wir kräftig ins Schwitzen und Schnaufen geraten. Die letzte Wanderung liegt einfach zu weit zurück. Am Gipfel erwartet uns eine ungetrübte Aussicht, die sonst am Mittag typische Wolke bleibt aus. Zu sehen sind auch die Überreste eines Dorfes, das bei einem Hurrikan im Herbst letzten Jahres von einem Erdrutsch verschüttet wurde. 1500 Menschen verloren ihr Leben.

Als letzte Teilnehmer unseres Travelertreffens am Lago de Atitlan verabschieden wir Christine und Jürgen. Servus, wir hören voneinander. Unser Camper steht jetzt alleine auf der Wiese.Wir verlassen Panajachel und wollen nach Antigua. In den kleinen Gängen fahren wir den sehr steilen Berg hoch. Plötzlich verliert der Motor im oberen Drehzahlbereich an Leistung. Verzweiflung! Ich halte an, kann aber nichts feststellen. Ist der Turbo ausgefallen? Wir hoffen, dass wir wenigstens die nächste Stadt erreichen. Auf einmal läuft er wieder normal, als sei nichts gewesen. Vielleicht war nur irgend etwas verstopft? Ein Stein fällt uns vom Herzen.
Antigua ist ein freundliches Städtchen, dem der Tourismus viel Geld beschert hat. Deshalb konnten Gebäude und Innenhöfe stilvoll restauriert werden. Der Straßenbelag ist aus Kopfsteinpflaster, es gibt sogar eine Fußgängerzone. Angenehm kann man draußen in einem Cafe sitzen und beobachten wie traditionell gekleidete Indios ihre Waren an Touristen verkaufen. Auch wir feilschen um Souvenirgegenstände, denn in ein paar Tagen werden wir unsere Reise unterbrechen und nach Deutschland fliegen.

Antigua

Antigua- Indiomarkt für Touristen

In einem bewachten Stadtpark bzw. Naherholungsgebiet, etwas außerhalb von Antigua, finden wir einen Stellplatz. Den heutigen Sonntag haben wir zum Packen reserviert, denn morgen wollen wir unser Jammerl im Zollhof von Guatemala City parken und dann in ein Hotel einchecken. Der Park füllt sich langsam mit Sonntagsausflüglern. Kinder baden im Pool, Pferde zum Verleihen werden herbeigeschafft. Um diesen Rummel etwas zu entkommen, parken wir unser Fahrzeug an einer ruhigen Stelle bei einem Picknickplatz. Wir trauen unseren Augen nicht, als sich eine Großfamilie um „unseren“ Tisch versammelt und ein halben Meter von uns entfernt mit einer Fiesta beginnt. Das Wohnmobil wackelt, jemand ist hochgeklettert, um einen Blick ins Innere der Fahrerkabine zu erhaschen. Jetzt dröhnt auch noch laute Musik. Wir beschließen zu flüchten. Vorher muss ich zunächst ein Spielzeugauto wegräumen. „*Gracias“* bedankt sich die Mutter.

Unterbrechung der Mankei-Tour

Die Nacht war unruhig, Reisefieber hat mich ergriffen. Um sechs Uhr, als es dämmert, stehen wir auf und verlassen den Park. Es ist nicht weit bis Guatemala City, doch schon bald stehen wir im Stau. Busse nutzen gnadenlos jede Lücke und drängen uns mehrfach ab. Im Morgenlicht wirken ihre Dieselwolken wie Nebel. Nur

sehr langsam kommen wir voran. Dann passiert es: Wir fahren auf der Ringstraße in die falsche Richtung und gelangen wieder stadtauswärts. Das darf doch nicht wahr sein! Doch es hilft nichts, wir müssen wenden und erneut durch den Stau.

Zollhof in Guatemala City

Trotz allem erreichen wir rechtzeitig den Zoll von Guatemala City. Hier müssen wir unser Mobil während unseres Heimataufenthalts abstellen. Da es in meinem Reisepass eingetragen ist, gäbe es ohne entsprechende Zolldokumente möglicherweise Probleme bei der Ausreise. An dieser Stelle vielen Dank an die deutsche Botschaft in Guatemala, die uns in dieser Sache prompt und fachkundig beraten hat! Es dauert ein paar Stunden bis alle Formalitäten erledigt sind. Zweimal müssen wir auf die andere Straßenseite zum Copy-Shop, da Kopien von unseren Dokumenten benötigt werden. Warum wir auch die leeren Seiten des Reisepasses kopieren müssen, hinterfragen wir lieber nicht.

Mit unseren Rucksäcken verlassen wir den Zoll und hoffen unser Fahrzeug in zwei Wochen unversehrt abholen zu können. Wir atmen auf, weil alles so gut geklappt hat. Ein Taxi bringt uns zu einem Hotel in Flughafennähe. Das Bett unseres Zimmers ist fast so groß wie unser komplettes Heim. Wir lassen den Whirlpool im Bad voll laufen und genießen den ungewohnten Luxus.

Guatemala City

Ungewohnter Luxus

Der Portier des Hotels klingelt uns um halb fünf Uhr Morgens aus dem Bett und bald darauf sitzen wir im Hotelshuttle, das uns zum Flughafen bringt. Die erste Zwischenstation ist Miami in Florida. Da es hier keinen Transitbereich gibt, müssen wir zunächst in die USA einreisen. Dies dauert über eine Stunde. Es werden Fingerabdrücke genommen und wir müssen durch den Zoll. Da wir einen längeren Aufenthalt haben, können wir sogar noch einen kleinen Spaziergang ins Freien unternehmen. Die Sonne scheint warm in der mild-feuchten Luft. Auf dem Flug nach London hat es heftige Turbulenzen. Ohne Gurt hätte es uns sicher aus den Sitzen gehoben. Auch in London Heathrow wird die Sicherheit ernst genommen, wir werden drei Mal kontrolliert, ehe wir in der Maschine nach München sitzen. Dann sind wir in der Heimat angekommen und werden dort von meinen Eltern abgeholt. Nach zwanzig Stunden Flug wirkt alles unwirklich, wie im Traum.

Zwei Wochen wohnen wir bei meinen Eltern in Landshut. Wir besuchen Schwiegereltern, Freunde, Arbeitskollegen und Nachbarn. Silvia arbeitet sich durch den Berg Post, der sich in knapp einem Jahr angesammelt hat und erledigt all die Büroarbeiten. Auf dem Arbeitsamt sichern wir unsere Ansprüche für die Zeit nach der Rückkehr. Wir besorgen Ausrüstungsgegenstände, die in Mittelamerika nicht erhältlich sind.
Während unseres Aufenthaltes gibt es in München und Umgebung außerdem den stärksten Schneefall seit 50 Jahren, über einen halben Meter innerhalb von 24 Stunden. So können wir auch noch einen richtigen Winter erleben.

Rekordschneefälle in Deutschland

Das kommt uns spanisch vor!

Um halb vier Uhr Morgens klingelt der Wecker. Nur wenig später sind wir mit schwerem Gepäck unterwegs zur S-Bahn. Es ist stockdunkel, nasser Schnee liegt immer noch einen halben Meter hoch, die Straßen sind matschig. Pünktlich treffen wir am Flughafen in München ein, der gerade zum Leben erwacht. Beim ersten Tageslicht heben wir in München ab, dann geht alles ziemlich schnell: Nach zwanzig Stunden haben wir diesen völlig unproblematischen Flug fast hinter uns und sehen beim Landeanflug das abendliche Lichtermeer von Guatemala City. Nachdem wir erlebt haben, was der Winter in Deutschland bedeutet, freuen wir uns nun über die milden Temperaturen. In der strahlenden Sonne leuchten tropische Blüten in kräftigen Farben. Die Erleichterung ist groß, als wir auf dem Zollhof unser Fahrzeug unversehrt vorfinden. Da nehmen wir es gerne in Kauf, dass die Erledigung der Formalitäten einen halben Tag in Anspruch nimmt. Entgegen unseren Erwartungen verlängern die Zollbeamten sogar die Aufenthaltsgenehmigung für unser Wohnmobil.

tropischer Bambus

Die Erinnerungen an den Heimataufenthalt verblassen schnell. Viele qualmende Busse auf der belebten Straße zum Lago de Atitlan verdeutlichen, dass wir endgültig zurück sind.
Bei unserem letzten Aufenthalt in Panajachel vor einem Monat hatten wir bereits Vorbereitungen für unseren geplanten Spanischkurs getroffen. Ein kleiner Campingplatz am Stadtrand soll unsere Heimat für die nächsten Wochen werden. Erst später werden wir bemerken, dass dieser nett gelegene Platz auch Schattenseite hat. Doch erst einmal sind wir froh hier zu sein, buchen den Spanischkurs und besorgen uns zwei Fahrräder.
Unsere Tage erhalten eine feste Struktur, fast wie im sesshaften Leben: Um halb sieben Uhr stehen wir bei Vogelgezwitscher auf und frühstücken. Auf den Fahrräder fahren wir durch den Ort Panajachel zur Sprachenschule. Berufstätige sind auf dem Weg zur Arbeit. Obst und Gemüse wird in klapprigen Lastwagen zu kleinen Geschäften geliefert. Der Markt erwacht zum Leben. Ein Heer von Kindern steigt aus den Schulbusse.
Im Garten der Sprachschule "Jabel Tinamit" erhalten wir täglich vier Stunden Einzelunterricht. Das mag viel erscheinen, doch diese Zeit vergeht wie im Fluge. Neben neuen Wörtern und der Grammatik erzählen unsere Lehrer auch über das Leben im Ort und von der hiesigen Mayakultur (hier sind über 70% der Bevölkerung Indigenas). Bevor wir am Nachmittag mit den Hausaufgaben beginnen, kaufen wir auf dem Markt ein. Mittlerweile kennen wir die Preise für das Gemüse, wissen dass Mangos gerade Saison haben und die alte Indianerin an der Ecke guten Käse verkauft. Abends besuchen wir entweder eines der vielen günstigen Restaurants oder Silvia kocht mit frischen Zutaten selber.

Stellplatz in Panajachel

Spanisch büffeln im Garten

Die Wochenenden nutzen wir für Ausflüge mit dem Fahrrad oder besuchen mit dem Boot kleine Dörfer am See. Einmal in der Woche bietet die Schule eine "Actividad" an. Besonders gefällt uns der Ausflug zu einer immer noch genutzten Kultstädte der Maya. In der schummrigen Höhle glimmen Feuer und brennen Kerzen. Hier sind die Mayagötter noch lebendig und sehen anscheinend auch großzügig über den vielen Plastikmüll hinweg.

Während unseres Aufenthalts in Deutschland hatten wir die nebenstehende SOS-Email von unserem Freund Harald erhalten. Diesen Fahrradreisenden haben wir bereits mehrfach getroffen und wiederholt in unseren Berichten erwähnt. Selbstverständlich haben wir ihm die gewünschten Ausrüstungsgegenständen mitgebracht.

Als wir vom Schulunterricht auf den Campingplatz zurückkommen ist Harald schon da und hat bereits sein Zelt aufgebaut. Er bleibt eine Woche, besucht ebenfalls einen Sprachkurs, montiert und verpackt die mitgebrachten Sachen. Mehrfach sitzen wir abends beim Lagerfeuer zusammen. Glühwürmchen leuchten und Grillen zirpen. Dies ist die Zeit, in der sich Reisegeschichten am besten erzählen lassen. Jetzt erfahren wir die spannenden Einzelheiten von Haralds Kubabesuch.

Haralds SOS-Email:

Santa Clara, Cuba, 20.2.06

Hola Christoph, hola Silvia,

bin seit ueber einer Woche schon in Cuba. Hat aber nicht lange gedauert, bis sie mein Fahrraedle mit allem Gepaeck geklaut hatten - ca. 1h nachdem ich den Flughafen verlassen hatte und in die Stadt geradelt bin.

Mein Freund hat mir bereits ein Fahrrad mit Zelt hinterlassen, um die Reise fortzusetzen.

Jetzt eine Frage: Koennt ihr mir vielleicht etwas Gepaeck mitbringen, wenn ihr nach Guatemala zurueckfliegt?

...

Cubanische Gruesse,

Harald.

Ausflug mit dem Fahrrad

Mayadorf Santiago

Zeit für Geschichten

Die Tage des Spanischlernens gehen langsam zu Ende. Der Kurs hat uns beiden viel gebracht, das Sprechen fällt jetzt viel leichter.

Bevor wir abfahren möchte ich noch über eine weniger schöne Seite unseres Aufenthalts berichten: Flöhe! Überall im Wohnmobil hüpfen diese Viecher rum, zögern nicht uns zu beißen (vor allem mich). Wo haben wir uns dieses Ungeziefer eingefangen, wie werden wir es wieder los? Wir machen uns Gedanken über eine Desinfektion unseres Heims. Da bemerken wir, dass uns diese Tiere besonders draußen auf der Wiese anfallen. Fast erleichtert stellen wir fest, dass es sich um Erd- oder Hundeflöhe handelt, die glücklicherweise nicht lange in menschlichen Behausungen bleiben. Aus unserem Wohnmobil können wir die meisten dieser

Quälgeister vertreiben und draußen passen wir auf, dass wir möglichst wenig gebissen werden. Wir haben uns fast schon dran gewöhnt, da setzt die Natur noch eins drauf: Nach einem nächtlichen Gewitterschauer springen uns am nächsten Morgen die Flöhe gleich dutzendweise an...

Abenteuerliches Hinterland

Die sesshaften Tage sind vorbei. Auf dem Weg in das gebirgige Hinterland Guatemalas holpern wir über kleine Teerstraßen durch eine landwirtschaftlich intensiv genutzte Gegend.
Die Ortschaft Chichicastenango ist bekannt für den besonders farbenprächtigen Markt. Die Gassen im Zentrum sind dann voll mit bunten Verkaufsstände und während dieser Zeit für den Autoverkehr nicht passierbar. Dieser exotischer Mix aus Farben, Düften und Geräuschen ist ganz nach unserem Geschmack! Wir reisen am Vorabend des Markttages an. Die Dorfbewohner sind noch unter sich, die Touristenbusse kommen erst am folgenden Vormittag.

Osterfeuer

Chichikastenango

Der christliche Glaube prallt hier auf die traditionelle Spiritualität der Mayas. Vor dem Eingang einer kleinen Kirche brennt qualmend ein Feuer. Andächtig wirft eine kniende Indiofrau Kerzen in die Flammen. Ihr Mann steht daneben mit einem Gefäß aus dem Weihrauch duftet. Diese beiden bringen ihren Mayagöttern ein Opfer. Gleich gegenüber klingt aus der großen katholischen Kirche Musik. Sie ist fröhlich, fast reißerisch so dass man klatschen möchte als sie endet. Im Anschluss an den Gottesdienst findet eine Prozession statt. Auf einer Bühne wird der leidende Christus von mindestens zwanzig schwer schleppenden Ministranten herausgetragen. Sie bahnen sich ihren Weg durch die dicht stehende Menschenmenge. Ein nicht alltägliches Ereignis für die traditionell gekleideten Indios und schon gar nicht für die wenigen Touristen mit ihren Kameras.
Das Städtchen Nebaj liegt in einem der tief eingeschnittenen Tälern, umgeben von über 2000 m hohen Bergen. Hierher verirrt sich nur selten ein Tourist. Schon die Anreise ist anstrengend und zeitraubend. Mit neugierigen Blicken wir unser Camper betrachtet. Kaum jemand kann sich hier vorstellen, dass jemand sein "Haus" mit auf Reisen nimmt.
"Wo können wir für unseren Lastwagen einen sicheren Platz für die Nacht finden?" fragt Silva an der Tankstelle.

Nebaj

Der Tankwart beschreibt den Weg zu einem Hotel, auf dessen Parkplatz wir stehen können. Am Abend steht dieser Platz voll mit Transportern und LKWs. Im Gegensatz zu uns beziehen die Fahrer aber ihre Zimmer. Wir schlafen lieber im WoMo, obwohl wir auch für ein Zimmer bezahlt haben.
Die Wohnhäuser in Nebaj sind einfach und bestehen aus einem oder zwei Zimmern. Diesen Platz teilt sich eine Familie mit vielen Kindern und den Großeltern. Im Zentrum steht eine Kirche mit großem Platz, ein paar Geschäfte, ein Markt. Die sonst üblichen touristischen Andenkenläden fehlen völlig.

In unserem Hotel treffen wir einen Amerikaner. Er hat mehrere Monate in Nebaj gelebt und ein Entwicklungshilfeprojekt initiiert. Mit ihm zusammen gehen wir in ein Lokal, das wir gar nicht als solches erkannt hätten. Es stehen nur drei Fleischgerichte zur Auswahl, doch diese schmecken um so besser.
Wir können es gar nicht glauben, dass dies hier die Straße nach Uspantan sein soll. Doch auch der Mann auf der Straße, dem wir *"Uspantan?"* zurufen, deutet auf diese Piste. Jetzt beginnt das Abenteuer! Eine felsige Schotterstraße windet sich eng und steil nach oben. Ab und zu passieren wir kleine Bauernhöfe. Schweine, Schafe und Maultiere sind am Straßenrand angebunden. Fast freuen wir uns als ein LKW vor uns erscheint, so wissen wir, dass wir uns doch auf einer Durchgangsstraße befinden. Kommen Fahrzeuge entgegen, so erfordert dies komplizierte Ausweichmanöver. Die Durchschnittsgeschwindigkeit liegt nur etwas über zehn km/h.

Busse, auch für schlechte Straßen

Vorsichtig fahren wir über die Brücke aus Holzbohlen und erreichen bald darauf den kleinen Parkplatz von Semuc Champey. Diesen tiefer gelegenen Ort besuchen wir wegen seiner idyllischen Wasserfälle. Zu unserer Überraschung parkt ein holländischer Toyota Landcruiser, dessen Insassen wir wenig später kennen lernen. Die beiden sind wie wir von "oben" nach "unten" unterwegs und haben unser Fahrzeug schon in Kanada gesehen.
Durch Dschungel und tropisch heiße Luft schlendern wir den Fluss entlang bis zu den Wasserfällen. Blaue Becken, mit klarem Wasser gefüllt, laden zum Baden ein. Schwärme kleiner Fische knabbern an unseren Füßen. Während der Abenddämmerung setzt ein unglaubliches Vogel- und Grillenkonzert ein. Es zirpt und schnarrt aus allen Winkeln.
Hätte ich doch nur an der letzten Tankstelle nochmals vollgetankt", hilft jetzt nicht mehr. Wir stecken in der extremen Steigung, die wir nur mit Hilfe unseres Untersetzungsgetriebes hochkommen, fest. Nichts geht mehr, der Motor bekommt keinen Sprit, obwohl der Tank noch halb voll ist.
"Was für eine Fehlkonstruktion!", schimpfe ich, auf den Tank blickend. Dann kommen auch noch zwei Busse entgegen. Die Piste ist zu eng, sie können nicht an uns vorbeifahren. Deshalb steigen die Passagiere aus und machen es sich im Schatten bequem. Die Fahrer kommen zu unserem Fahrzeug und wollen helfen. Sie sind sehr freundlich, trotz der Verzögerung. Beim Versuch rückwärts die Fahrbahn freizumachen, bin ich in die Böschung geraten. Das Fahrzeug steht nicht mehr ganz so steil. Vielleicht kriegt der Motor jetzt Sprit? Tatsächlich, nach ein paar Mal orgeln werden die Luftbläschen in der Dieselleitung weniger. Schließlich läuft der Motor und es gelingt uns bis zu einer Ausweichstelle hoch zu fahren. Die Passagiere der Busse steigen wieder ein und die Fahrer winken uns bei der Abfahrt erleichtert zu. Während ich beim Fahrzeug bleibe, fährt Silvia mit einem geländegängigen Sammeltaxi in die nächste Ortschaft. Dort gibt es zwar keine Tankstelle, doch man verkauft Diesel aus Fässern. Mit einem Reservekanister auf dem Dach eines überfüllten Kleinbusses (28 Personen!) kommt Silvia zurück. Wir können weiter fahren!
Zurück auf der Hauptstraße fragen wir ein paar Polizisten nach dem Wegzustand zur Ortschaft Fray. *"Schlechte Straße, aber keine Probleme"* antworten die Beamten hilfsbereit. Aufgrund dieser positiven Aussage fahren wir diese "Abkürzung", obwohl die Straße über Coban deutlich besser sein soll (aber auch deutlich länger). Holprig geht es durch kleine Dörfer und bergige Landschaft. Uns fällt auf, dass uns schon ewig kein Fahrzeug mehr entgegengekommen ist. Gibt es doch irgendwo ein Problem? Die Dörfer enden und wir fahren durch beinahe unberührten Dschungel. Ab und zu streifen wir eine Liane. Nach 50 km und vier Stunden stoppt eine Baustelle kurz vor der Hauptstraße unser ohnehin langsames Vorwärtskommen völlig.

Die Straße wird verbreitert, doch keiner kann uns genau sagen, wann die Sperre wieder aufgehoben wird. *"Vermutlich geht's um 5 Uhr weiter"*, meint ein ebenfalls wartender LKW-Fahrer.
Im Hintergrund arbeiten schwere Bagger und es werden Sprengungen durchgeführt. Neben uns wachsen Urwaldriesen, ein Tukan fliegt zwischen den Wipfeln. Nicht mehr lange, dann wird auch dieses Stück Urwald gerodet sein. Das Holz kann auf der gut ausgebauten Straße leicht abtransportiert werden. Gegen 7 Uhr, es ist schon dunkel, wird die Straße freigegeben, an der eben noch gebaggert wurde. Im Licht der Scheinwerfer erreichen wir Fray und finden einen sicheren Übernachtungsplatz in einem Hotel. Bei einem Bier lassen wir diesen abenteuerlichen Reisetag Revue passieren.

Tikal

Der nächste Tag bietet ebenfalls nochmals Schotter der üblen Art. Zwar ist es flacher und man kann schneller fahren, aber der Weg ist steinig und mit Schlaglöchern übersät. Es gibt Kilometersteine an der Straße, aber so wenig Verkehr, dass wir uns wieder unsicher über die Durchgängigkeit der Strecke sind. Doch dann haben wir wieder Asphalt unter den Rädern. Eine Strecke, für die wir auf schlechter Schotterstraße einen ganzen Tag brauchen, schaffen wir jetzt in einer Stunde. So ist die Finka Ixobel schnell erreicht, wo wir auf einer großen Wiese parken können. Es gibt einen Naturweiher mit herrlichem Wasser zum Schwimmen. Gleich nebenan laden Hängematten zum Relaxen ein. Abends lassen wir uns ein reichhaltiges Buffet und kühles Bier auf der Veranda schmecken. Die Sanitäranlagen funktionieren und die Umgebung eignet sich für Spaziergänge. Kurz, ein paradiesischer Platz nach den staubigen, strapaziösen Tagen.

Ruinen von Tikal

Eigentlich wollten wir die Mayaruinen von Tikal gar nicht besuchen, da wir glaubten, in Mexiko schon ähnliches gesehen zu haben. Doch so viele Reisende hatten von der Schönheit dieses Platzes geschwärmt, dass wir uns anders entscheiden. Auf den Treppen eines hohen Tempels sitzend, sind wir froh, dass wir diesen kleinen Umweg in Kauf genommen haben. Im milden Abendlicht ragen steinerne Zeugen einer untergegangenen Mayastadt aus dem Urwald. Papageien, Insekten und Brüllaffen sorgen für eine passende Geräuschkulisse. Am folgenden Morgen sehen wir die gleichen Tempel in Nebel eingehüllt.

In der feuchtwarmen Morgenluft klettern wir schwitzend über steile Leitern auf einen der höchsten Türme. Gut, dass wir schwindelfrei sind!Wir unternehmen Wanderungen in dem weit verzweigten Wegenetz. Viel Natur bekommen wir zu sehen, dazwischen immer wieder Bauwerke dieser einst großen Metropole. Die Wissenschaftler rätseln, warum diese weit entwickelte Kultur untergegangen ist. Viele glauben, dass eine große Trockenheit die Bewohner zum Verlassen der Städte zwang.
Am Campingplatz bei den Ruinen lernen wir die Schweizer Cregi und Markus kennen. Gut möglich, dass wir auch diese beiden bei der Verschiffung nach Südamerika nochmals treffen werden.

Semana Santa

"Semana Santa" heißt bei den Lateinamerikanern die Karwoche. Spätestens ab Donnerstag arbeitet niemand mehr, die Kinder haben schulfrei. In dieser Zeit sind alle Hotels ausgebucht und in den Badeorten herrscht Hochbetrieb. Ferienstimmung pur!
Am heutigen Gründonnerstag fahren wir nach Rio Dulce, einer kleinen Stadt am größten See Guatemalas. Da von hier aus ein Fluss ans karibische Meer führt, gibt es einige Marinas für Segelboote. Diese sind auch ein guter Platz, um mit dem Wohnmobil zu übernachten. Es dauert eine Weile, bis wir einen Stellplatz zugewiesen bekommen, denn auch hier herrscht schon reger "Semana Santa" Betrieb. Doch dann sitzen wir bei einer leichten Brise im Restaurant und beobachten "Weltumsegler", die mit ihren Booten hier vor Anker liegen. Es herrscht eine internationale Stimmung. Eher ausgelassen geht es auf den Straßen zu. Überall wird mit viel Bier gefeiert. Von der hohen Brücke aus haben wir einen schönen Blick auf den Fluss. Nur eine Spur ist befahrbar, auf der anderen werden Fiestas gefeiert. Unten auf dem Fluss beobachten wir das Gewimmel von Motorbooten, Aquascootern und Badenden.

Semana Santa: Fiesta auf der Brücke in Rio Dulce ...

... und am Strand in Livingstone

Auch die nächsten Tage in Rio Dulce sind betriebsam, die Nächte laut. Am Ostersamstag unternehmen wir mit einem Motorboot einen Ausflug nach Livingstone ans Meer. Der karibische Flair dieser Stadt wird durch die vielen Urlauber noch verstärkt. Die Strände mit den vielen improvisierten Lokalen sind überfüllt. Schon am Vormittag dringt aus den Kneipen Reggae-Musik und nicht nur die Schwarzen im Rasta-Look halten ein Bier in der Hand.
Die Semana Santa geht zu Ende und auch unser mehrwöchiger Aufenthalt in Guatemala. Die Straße führt uns wieder zurück in die Berge. Bei El Florido fahren wir auf den Grenzparkplatz um nach Honduras ein zu reisen.

Honduras - *16. April 2006 - 23. April 2006*

Tropische Hitze

Wie Guatemala, so ist auch Honduras klein, man könnte es in einem Tag durchqueren. Das Land ist arm und vor allem die Bewohner in den Bergen müssen täglich um ihr Essen kämpfen. Die Kriminalität ist ein Problem, in jedem Cola-Lastwagen fährt ein schwer bewaffneter Begleiter mit. Doch das war auch schon in Guatemala so und dort hatten wir uns nicht bedroht gefühlt.
Die Einreise nach Honduras bei Copan erfolgt einfach, unbürokratisch und schnell. Trotz der großen Hitze sind die Zollbeamten freundlich. Wir werden sogar mit Handschlag verabschiedet.

Grenzübergang Guatemala - Honduras

Ruinen von Copan

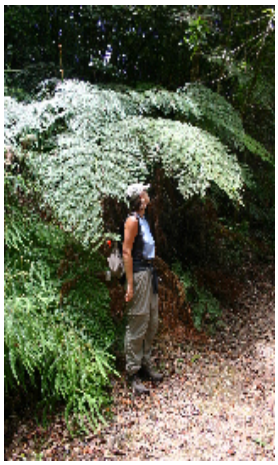
Nur wenige Kilometer müssen wir bis zur Hauptattraktion des Landes fahren, den Mayaruinen von Copan. Unweit vom Eingang finden wir bei einer bewachten TEXACO-Tankstelle ein sicheres Nachtquartier. Am folgenden Tag besichtigen wir unsere wohl letzten Mayaruinen. Die Bauwerke sind perfekt restauriert, die Reliefs mit den Schriftzeichen einzigartig. Doch es gibt keinen kühlenden Regenwald, sondern wir blicken auf ausgetrocknete, staubige Hügellandschaften. Als die Sonne höher klettert, wird es uns schlicht zu heiß und wir fahren auf einer bestens ausgebauten Asphaltstraße ein Stück weiter ins Innere Honduras. Die Fenster sind geöffnet, doch der Fahrtwind kühlt bei knapp vierzig Grad nicht mehr richtig. Am Straßenrand wird Obst angeboten. Wir halten an, um ein paar Bananen zu kaufen. Diese gibt es nicht stück- oder kiloweise, sondern nur im ganzen Strunk. Silvia bezahlt für etwa dreißig Stück knapp einen Euro.

Fischer am Lago Yojoa

Am Lago Yojoa dient uns die Marina eines Engländers als Quartier für ein paar Tage. Der See ist eine Oase im braunen Hochland von Honduras. Im Schilf lärmen tagsüber Seevögel, nachts hoppeln riesige Kröten über den Steg.
Eine Außenreinigung des Fahrzeugs ist längst überfällig. Ruß, klebrige Bäume, Vogel- und Affensch... haben eine unglaubliche Dreckschicht gebildet. Besonders schlimm ist es auf dem Dach. Nach einer Behandlung mit Bürste und viel Wasser sieht Jammerl wieder manierlich aus und auch die Fenstern sind wieder durchsichtig. Erschöpft von so viel Anstrengung relaxen wir am Swimmingpool.
Zwar beabsichtigen wir, Honduras ziemlich zügig zu durchqueren, doch wenigstens in einer "typischen" Kleinstadt wollen wir bleiben und stoppen deshalb vormittags in Comayagua. Im Touristenoffice erkunden wir uns nach einem Stellplatz für die Nacht. Einer der äußerst zuvorkommenden Mitarbeiter steigt daraufhin in unser Fahrzeug und begleitet uns bis zu einem bewachten Kommunalparkplatz.
Von hier aus sind wir schnell im Zentrum und erleben ein Kolonialstädtchen, das vom Tourismus beinahe unberührt ist. Alles wirkt etwas moderner als in Guatemala, die unaufdringlichen Einwohner tragen keine Trachten. Beinahe unerträglich ist allerdings hier die Hitze, so dass das Einkaufen im klimatisierten Supermarkt recht erholsam ist.
Abends lässt die Hitze ein klein wenig nach und wir brechen zum Stadtbummel auf. Der Platz vor der alten Kirche ist stilvoll beleuchtet, aus Lautsprechern tönt dezent klassische Musik. Es ist beschaulich und wir freuen uns dieses Städtchen "entdeckt" zu haben. In der Ferne hören wir das leise Donnergrollen eines Gewitters, doch der erlösenden Regenschauer bleibt aus. Bei geöffneten Fenstern und mit laufenden Ventilatoren gelingt es uns dann doch, ein zu schlafen. Die Tiefsttemperatur beträgt in dieser Nacht 29 Grad.

Der Quetzal im Nebel

Zur Hauptstadt Tegucigalpa geht es etwas bergauf. Der Himmel ist bewölkt, die Temperaturen angenehm. Elegant umfahren wir diese Stadt auf einer gut ausgebauten Umgehungsstraße. Dann ist es nicht mehr weit bis zum La Tigra Nationalpark. Auf einer abenteuerlichen Schotterstraße fahren wir zum Visitorcenter hoch. In einer engen Spitzkehre kommt Jammerl kräftig ins Schwanken. Wir sägen tief hängende Äste ab, eine Stromleitung wird von einem hilfsbereiten Ranger hochgehalten. Ein paar neue Kratzer haben wir trotzdem abgekriegt als wir beim Visitorcenter einigermaßen eben parken.
Zwei Wanderungen in diesem Park führen uns durch verwunschene Märchenwälder mit hohen Farnen, Moosen und Ranken. Weiter oben sind wir im Nebel. Es ist dunkel, ein Vogel singt melodisch. In der feuchten Luft bleibt kalter Schweiß an den Armen kleben. Ein Urwaldriese ist umgestürzt und hat eine Schneise in den Wald geschlagen. Die jüngeren Pflanzen haben jetzt ihre Chance es bis zum Licht zu schaffen. An dieser Stelle sehen wir oben in den Bäumen einen Quetzal. Dieser große Vogel mit seinen langen grünen Schwanzfedern war den Mayas heilig. Eine ganze Weile bleibt der mystische Vogel sitzen, um ihn herum ziehen Nebelschwaden. Ein beeindruckendes Erlebnis. Auf der 7-stündigen Wanderung begegnen uns übrigens genau 2 Leute.



La Tigra Nationalpark

Bei Kerzenschein und Grillengezirpe beginnt die zweite Nacht im Tigra Nationalpark. Plötzlich klingt aus der kleinen, unscheinbaren Hütte neben uns Musik. Sie wird immer lauter und bald ist eine Feier im Gange. Die Männer aus der unten liegenden Ortschaft haben anscheinend hier ihren Samstagstreffpunkt! Wir können nicht schlafen und machen uns wegen der zunehmenden Trunkenheit dieser Männerrunde Sorgen. Als Vorsichtsmaßnahme holen wir die Leiter herein und verstauen alles im Innenraum. So können wir im Notfall jederzeit losfahren. Um ein Uhr Nachts sind alle besoffen genug und wanken heim. Endlich finden wir Ruhe! Über ursprüngliche Dörfer mit vielen Ochsen- und Pferdekarren gelangen wir wieder auf die Panamericana und sehen am Horizont die Berge Nicaraguas.

Nicaragua - *23. April 2006 - 25. April 2006*

Masaya, der rauchende Vulkan

Die Grenze nach Nicaragua bei Los Manos wirkt unübersichtlich. Überall stehen Lastwagen, die vielen Gebäude sind schlecht beschildert. Als wir parken, sind wir sofort von einem Dutzend Leute umringt. Die einen bieten sich als Helfer an, die anderen wollen Geld wechseln. Wir wollen es erst einmal ohne Hilfe versuchen. Nach einigem Fragen finden wir die richtigen Schalter und können die Aus- und Einreise bei den etwas muffigen Beamten erledigen. Nur noch die Fahrzeugeinfuhr nach Nicaragua steht aus.
Der Mann am Schalter des Zolls blickt auf und sieht uns in der Schlage stehen. Es ist ihm förmlich anzusehen, wie er erschrickt und nervös wird. Hilfe suchend ruft er seinen Kollegen, der geht mit uns zum Fahrzeug geht. Er wirft einen kurzen Blick ins Innere und prüft unsere Versicherung. Als es ans Ausfüllen der Formulare geht, ist der nervöse Beamte wieder an der Reihe. Er reagiert sehr pampig als wir den Führerschein nicht gleich zur Hand haben. Doch schließlich ist es geschafft. Sein Gesichtszug hellt sich auf als er uns das Zolldokument übergibt. Der Weg nach Nicaragua ist frei.
Nicaragua ist in etwa genau so groß (bzw. klein) wie Guatemala und Honduras. Allerdings ist dieses Land noch etwas ärmer, nach Haiti das zweitärmste Land der Welt.
Die Panamericana ist in bestem Zustand. Wir fahren durch eine einsame, trockene Gegend. Auf der Straße herrscht kaum Verkehr. Von anderen Reisenden wurde uns die Armut in diesem Land als erschreckend geschildert. Doch wir können zunächst keinen großen Unterschied zu Guatemala oder Honduras erkennen. Es sind vielleicht etwas weniger Autos, dafür mehr Fahrräder und Pferde unterwegs, dafür wirken die Vorgärten aufgeräumter und sauberer.
Wir kommen flott voran, umfahren die Hauptstadt Managua und besuchen den Masaya Nationalpark. Hier gibt

es einen aktiven Vulkan zu sehen, doch den heben wir uns für morgen auf. Jetzt sind wir froh beim Visitorcenter einen ruhigen Platz zum Übernachten gefunden zu haben (insbesondere nach der letzten Nacht). Eine leichte Brise sorgt für ein wenig Abkühlung als wir draußen sitzen und über die Ereignisse unseres ersten Tags in Nicaragua sprechen.

Die Panamericana ist in bestem Zustand

Ätzender Rauch steigt aus dem Krater

Über eine steile Straße gelangen wir direkt zum Kraterrand des nur 630 m hohen Vulkans. Eine Rangerin weist uns an, mit dem Heck nach hinten zu parken, um bei einem Ausbruch des Vulkans schneller abfahren zu können. Der Vulkan qualmt und wenn der Wind etwas von dem ätzenden Rauch herüber trägt, empfindet man die Empfehlung, nicht länger als 20 Minuten zu bleiben, als sinnvoll.

Übernachtungsplatz am Zocalo

Vom Masaya Nationalpark zur Stadt Granada ist es nicht weit. Schon am Vormittag haben wir unser Ziel erreicht. Die direkt am Lago Nicaragua gelegene Stadt ist eine der touristischen Attraktionen des Landes. Schon beim Durchfahren fallen uns die bunten Häuser und repräsentativen Kirchen auf. Doch wir fahren erst mal runter zum See, in der Hoffnung dort einen netten Übernachtungsplatz zu finden. Aber hier gefällt es uns nicht und die braune, warme Brühe des Sees lädt nicht zum Baden ein. Daher fahren wir zurück ins Zentrum und parken direkt am Zocalo (Stadtplatz).
„Können wir hier über Nacht stehen bleiben?“ fragen wir die Polizisten beim Rathaus.
„Ist in Ordnung, das stört hier niemanden“ antwortet einer von ihnen.
Trotz der drückenden schwülen Hitze bummeln wir durch den Ort, der es durchaus mit berühmten Kolonialstädten Mexikos aufnehmen kann. Pferdekutschen klappern durch die Straßen. Alles macht einen sehr friedlichen und gepflegten Eindruck, die Polizisten tragen keine Waffen, keine Gitter vor den Geschäften. Abends, als am Zocalo die Lichter angehen, sind die Leute draußen auf den Straßen. Gerade noch finden wir eine freie Parkbank, auf der wir das Treiben beobachten können. Laut lärmend suchen Hunderte von Vögeln in den Bäumen ihr Nachtquartier.
Dann ist das Abenteuer Nicaragua auch schon wieder vorbei. Hunderttausende von Schwalben begegnen uns auf ihrem Weg noch Norden. Wir ziehen südlich in das nächste Land Zentralamerikas, nach Costa Rica.

Costa Rica - *25. April 2006 - 19. Mai 2006*

Die Schweiz Mittelamerikas

Costa Rica gilt als die Schweiz Mittelamerikas. Strikte Neutralität und der Tourismus bringen dem Land einen Wohlstand, um den es von seinen Nachbarn beneidet wird. Die Touristen aus aller Welt werden vor allem von der Natur (25% des Landes sind Nationalpark oder ähnliches), aber auch von den Stränden am Atlantik und Pazifik angezogen.

Diesmal nehmen wir uns an der Grenze einen Führer, denn hier wirkt doch alles sehr unübersichtlich. Tatsächlich ist unsere Abfertigung hier die bisher komplizierteste und umständlichste. Die Beamten tun sich nicht gerade durch besondere Freundlichkeit hervor. Sie werfen uns spanische (oder sind es englische?) Brocken zu. Wenn wir diese dann nicht verstehen werden sie lauter, aber ohne Variation, wiederholt. Beinahe hätten wir einen unserer beiden Reservereifen nicht einführen dürfen. Er ist nicht auf Felge montiert und ist deshalb eine potentielle Brutstätte der Moskitos. Moskitos übertragen das Dengue Fieber und deshalb ist unser Reifen gefährlich. Ausnahmsweise, aber nur diesmal, dürfen wir ihn doch mitnehmen. Danke!
Gleich hinter der Grenze führen die Schweizer Agi und Guido eine Finca mit Bungalows (http://www.canas-castilla.com). Für ein angemessenes Entgelt können wir hier mit unserem Camper stehen. Ein Faultier hängt im Baum, Affen turnen in den Wipfeln. Hier gefällt es uns, da bleiben wir ein paar Tage. Vor einem Bad im Urwaldfluss suchen wir das Ufer ab, denn ein fast zwei Meter langes Krokodil lebt hier. Wenn am Abend der Stromgenerator eingeschaltet wird, dann dauert es nicht mehr lange bis zum Essen. Agi kocht leckere Fleischgerichte, die wir auf der Terrasse zusammen mit anderen Gästen einnehmen. Danach ist es Zeit, Guidos selbst gemachten Maracujawein zu probieren...
Nur eine halbe Stunde weiter finden wir einen einladenden Strand in Puerto Soley. Seit langem stehen wir wieder einmal frei in der Natur. Allerdings werden wir von drei Polizisten, die in einem kleinen Haus stationiert sind, bewacht. Es sind faule Tage, aber bei dieser Hitze kann man ja außer Baden und Strandspaziergängen eh nicht viel unternehmen. In den etwas kühleren Abendstunden ist es herrlich, dass wir ein paar Fläschchen von Guidos Maracujawein mitgebracht haben.

Strand bei Puerto Soley

Nachtwache am Vulkan Arenal

Leise platschend taucht der kleine Frosch im Abfluss unter. Deshalb entscheide ich mich, die andere Toilette zu benutzen. Wir sind auf dem einfachen Campingplatz im Nationalpark St. Rosa. Dieses Gebiet ist das letzte verbliebene Stück Trockenwald an der Pazifikküste. Jetzt, am Ende der Trockenzeit, erinnert uns diese Landschaft an den afrikanischen Busch. Vertrocknete Kakteen hängen von kahlen Bäumen. Die große Echse auf dem Ast ist dennoch nur schwer zu entdecken.
Nach einem Aufenthalt an den Stränden von Junquillal auf der Nicoya Halbinsel sehnen wir uns nach kühlerem Klima. Das ist in Costa Rica kein Problem. Nach knapp zweihundert Kilometern Fahrtstrecke atmen wir auf 1600m tief durch. Nicht nur die Temperaturen sind angenehm, vor dem Eingang des Monteverde Parks stehen wir idyllisch mitten im Nebelwald.
Nach Einbruch der Dunkelheit unternehmen wir eine Nachtwanderung:
"Trrr, Trrr, Trrrii", unser Führer macht die Laute einer Grille nach. Ja, auch wir können jetzt aus dem nächtlichen Konzert genau diese Art heraushören. Mit einer Taschenlampe leuchtet er auf eine kleine Höhle in der Böschung. Mehrere Beine sind im Inneren zu erkennen. Mit einem kleinen Stock klopft er leicht auf den Boden. Blitzartig bewegen sich die Beine und ein faustgroßes Tier greift nach dem Stock.
"Dies ist ein Tarantelweibchen, eine Spinnenart, die sich von Insekten, Mäusen und kleinen Vögeln ernährt", erklärt der Guide. In dieser Nacht zeigt er uns außerdem Fledermäuse, die mit Hilfe einer langen Zunge aus den Blüten Nektar saugen. Oben in den Baumwipfeln huschen affenartige Wesen und eine Vielzahl der kuriosesten Insekten sind im Schein der Taschenlampen zu sehen.

Gleich nebenan in St. Elena kann man an Seilen hängend über den Urwald fetzen (Canopy). Viel beschaulicher (und günstiger) ist es über Hängebrücken zu wandern, die eigens gebaut wurden, um in die Wipfel der Urwaldriesen zu sehen. Wir entscheiden uns für die Brückenwanderung und sehen so Früchte, Vögel und Schmetterlinge, die von unten sonst verborgen sind.
Der Arenal ist einer der aktivsten Vulkane dieser Erde. Er stößt dicke Rauchwolken aus und über seine Flanken fließt Lava. Von unten sichtbar ist dies allerdings nur, wenn der Berg nicht durch Wolken verdeckt ist, was häufig der Fall ist. Den Vulkan zu besteigen ist verboten und wäre lebensgefährlich. Gleich bei unserer Ankunft, nahe der touristischen Ortschaft Fortuna, haben wir Glück und sehen die Rauchspur eines großen Lavaflusses.

Lavafluss am Vulkan Arenal

Fortuna mit Arenal

Besonders eindrucksvoll soll der Vulkan nachts sein, wenn er Lava hoch schleudert, die anschließend als rot leuchtender Strom talwärts fliest. An einem Parkplatz mit guter Aussicht parken wir unser WoMo und warten auf das nächtliche Spektakel. Zunächst jedoch prasselt ein heftiger Schauer nieder, der uns jede Sicht nimmt. Seit ein paar Tagen hat die Regenzeit begonnen, derartige Schauer können deshalb durchaus länger anhalten. Doch nach einer Weile verstummt das Trommeln der Regentropfen und wir hören den Vulkan grollen. Immer wieder schauen wir aus dem Fenster und werden dann doch für unsere Geduld belohnt. Die Wolken reißen auf und wir sehen ein paar rote Lavabrocken den Berg hinunterkullern. So imposant wie auf den Postkarten ist es allerdings bei weitem nicht. Die Nacht ist unruhig. Bei jedem Grollen wachen wir auf und blicken aus dem Fenster, doch die ganz große Show bleibt aus.

Frisches Quellwasser im Pool

Die Vulkankette liegt hinter uns, wir fahren in östlicher Richtung der Pazifikküste entgegen. In der feuchtheißen Ebene gedeihen Papayas in ausgedehnten Plantagen. Über den Bananenhainen werden Insektizide mit Flugzeugen versprüht. In diesem landwirtschaftlich intensiv genutztem Gebiet finden wir eine herrliche Oase bei einem Hotel. Im tropischen Garten lässt ein Angestellter frisches Quellwasser in einen kleinen Pool. Herrlich kühl liegen wir im Wasser und beobachten bunte Vögel in den Bäumen. Etwas Schöneres können wir uns in diesem Moment nicht vorstellen.

Im La Selva Naturschutzreservat arbeiten Wissenschaftler aus aller Welt. Im tropischen Feuchtregenwald gibt es viele Wirkstoffe und Gene zu erforschen, die vor allem in der Medizin genutzt werden können. Auch Touristen werden hier empfangen, allerdings nicht besonders freundlich. Ein muffiger Angestellter nimmt uns das hohe Eintrittsgeld für die geführte Wanderung ab. Viele Pflanzen bekommen wir zu sehen und einige der knallroten Pfeilgiftfrösche. Mit dem Gift dieser daumennagelgroßen Amphibien behandelten die Indianer ihre Pfeilspitzen, die sie dann für die Jagd auf Affen und Schweine nutzten.

Korallenriffe vor der Karibikküste

Es scheint alles zu passen: Unser Stellplatz in Manzanillo am Karibikstrand liegt schattig zwischen Mangroven und Palmen. Seit die Sonntagsausflüger abgezogen sind, ist es ruhig und beschaulich. Die Regenzeit macht

gerade Pause, so dass das Meer glatt und ruhig liegt. Auf unseren Schnorchelgängen bei den Korallenriffen beobachten wir Schwärme tropischer Fische. Das urige Restaurant ist nicht weit und bietet schmackhafte Fischgerichte an. Aus dem Dschungel sind die Stimmen der Affen zu hören. Ein tropisches Paradies also. Trotzdem ergreifen wir nach drei Nächten die Flucht. Winzige beißende Fliegen machen uns nachts das Leben schwer. Sie sind klein genug, um durch die Maschen des Moskitonetzes zu kriechen und ihre zahlreichen Bisse jucken.

Stellplatz in Manzanillo

Nationalpark Cahuita

Das Werk der Blattscheiderameisen

Die Holzhäuser in Cahuita sind, wie in der Karibik üblich, bunt angemalt. Wir sitzen auf der Veranda einer Kneipe, die der Hauptstraße zugewandt ist. Mit aufrechtem Gang schreiten die super coolen Rastas an uns vorbei. Normalerweise nehmen sie kaum Notiz von uns. Ein murmelnder Gruß *"It's ok, man"* ist schon außergewöhnlich. Die Atmosphäre ist ruhig und relaxt. Ein angenehmer Ort, um über Reisepläne zu diskutieren. Anstelle auf eine unsichere Schiffsverbindung von Costa Rica nach Ecuador zu warten, planen wir nach Panama zu fahren. Dort wollen wir ein Schiff nach Kolumbien finden.
Bevor es soweit ist, besuchen wir den Nationalpark Cahuita, wo wir entlang der Küste wandern. Als wir bei einer Rast unseren Rucksack abnehmen, überfällt uns ein Trupp Kapuzineraffen. Von hinten, vorne und der Seite versuchen sie, uns den Rucksack abzunehmen. Erst als ich mich mit einem Holzknüppel bewaffne, nimmt der aggressive Trupp reißaus.
Nach einigem Hin und Her haben wir uns nun endgültig entschieden, nach Panama aus zu reisen und fahren zur kleinen Ortschaft Sixaola. Bei der einspurigen Brücke mit Holzbohlen scheint es sich um die Grenze zu handeln?

Panama - *19. Mai 2006 - 31. Mai 2006*

Jammerl's Zeichen

Panama ist das letzte Land unserer Nord- und Mittelamerikareise. Einige Kilometer südlich des Panamakanals enden alle Straßen in einem Sumpfgebiet. Es gibt keine Möglichkeit mit Fahrzeugen nach Südamerika zu gelangen. Es ist daher notwendig, auf ein (teueres) Schiff auszuweichen.
Panama ist ein modernes und sicheres Land. Bekannt ist es vor allem wegen des Kanals, der Atlantik und Pazifik verbindet. Wir planen von hier aus unser Fahrzeug nach Kolumbien zu verschiffen.
Die Ausreise aus Costa Rica bei Sixaola bereitet keine Probleme, doch wie gelangen wir über die umfunktionierte Eisenbahnbrücke nach Panama? Zunächst müssen wir den Gegenverkehr abwarten und fahren dann vorsichtig über die auf den Schienen verlegten Holzbohlen. Polternd wie eine Eisenbahnlokomotive gelangen wir auf die andere Seite des Flusses und stoppen am kleinen Grenzhäuschen. Ein Beamter wirft einen flüchtigen Blick in unsere Wohnkabine um zu sehen, welches Fahrzeug er eigentlich vor sich hat. Zur Abwicklung der Formalitäten parken wir auf einem etwas entfernten Parkplatz, da wir sonst die einspurige Straße blockieren. Rasch fertigen uns die freundlichen Beamten ab und heißen uns in Panama willkommen.

Grenzübergang Costa Rica nach Panama

Panamericana auf der Pazifkseite

Bei stark bewölkten Himmel mit gelegentlichen Schauern fahren wir durch eine hügelige Landschaft. Die Dörfer bestehen häufig aus palmgedeckten Pfahlhäusern. Viehweiden und Bananenplantagen wechseln sich mit Regenwald ab. Wir wechseln von der Pazifik- zur Atlantikseite und genießen für kurze Zeit das kühlere Bergklima.

Öl tropft aus der Hinterachse

Vor genau einem Jahr sind wir Kanada gelandet, um dort unsere Reise zu beginnen. Diesen Jubiläumstag wollen wir an der Playa Santa Clara mit einer Flasche Rotwein feiern. Zu Jammerl sprechen wir:
"Wenn Du ein Problem hast, dann zeig es bitte jetzt und nicht erst nach der Verschiffung nach Kolumbien".
Am Abend dieses Tages tropft aus der Achsdichtung Öl. Wir sind beide nicht abergläubisch, aber es scheint fast so, als würde Jammerl auf unsere Frage antworten. Dies erinnert uns auch an die seit einiger Zeit lauter werdenden Geräusche. Die Stimmung an unserem Jahrestag ist sehr gedämpft und erstmals diskutieren wir ernsthaft darüber, die Reise abzubrechen.

Bis Panama City haben wir nur ein kurzes Stück zu fahren. Auf der "Bridge of America" überblicken wir den Panamakanal, im Hintergrund ragt die beeindruckende Skyline von Downtown auf. Beim Balboa Yachtclub finden wir einen kostenlosen Stellplatz mit WC, Dusche und Internet direkt am Kanal. Trotz unserer Sorgen genießen wir abends die Stimmung in der Freiluftbar des Yachtclubs. Eine Band spielt Rockklassiker. Blitze zucken aus einer dunklen Wolke, auf dem Kanal zieht langsam ein Containerschiff vorbei. Wenn die Musik Pause macht, hören wir die Segler von ihren Erlebnissen erzählen.

Die Ereignisse überschlagen sich

Wir sind in einer kleinen Werkstatt in Panama City. Gespannt schauen wir auf den Ölstrahl, den der Mechaniker aus dem Achsgetriebe ablässt. Wenn mit unserer Achse etwas nicht stimmt, so müssten wir jetzt auf Metallspäne stoßen. Der Mechaniker betrachtet den Magneten der Ablassschraube: *"Da hängt viel Metallabrieb dran, sie haben ein Problem!"* Beinahe sind wir erleichtert über diese Diagnose, denn jetzt haben wir endlich Gewissheit, dass wir uns die Geräusche nicht nur eingebildet haben. Diese Achse ist der Schwachpunkt unseres Allrad - LT. Sie kann ohne Spezialwerkzeuge und entsprechende Erfahrung nicht korrekt eingestellt werden. Selbst in Deutschland besitzen nur wenige Werkstätten das erforderliche Know-how und in Amerika ist unser VW-Modell völlig unbekannt.
Schweren Herzens ringen wir uns zu folgender Entscheidung durch:
Wir wollen nicht mit der ständigen Angst eines kapitalen Achsschadens reisen. Über 30.000 km Strecke durch teils abgelegene Gebiete erwarten uns in Südamerika. Wenn wir dort eine größere Panne haben, wird dies sehr teuer oder gar gefährlich. Ein unbeschwertes Reisen wäre so nicht mehr möglich. Wir haben Nord- und Mittelamerika bis ans Ende der Straßen durchquert. Ort und Zeit, die Reise zu unterbrechen sind günstig. Statt nach Südamerika werden wir nach Deutschland verschiffen und dort die notwendigen Reparaturen durchführen. Mit frischer Kraft werden wir zurückkehren, um unbeschwert den für uns neuen Kontinent zu entdecken.

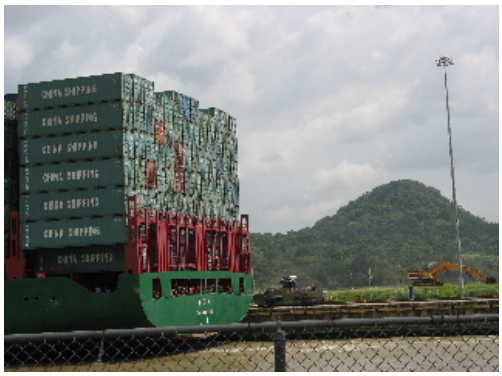
Noch am Tag unserer Entscheidung, die Reise zu unterbrechen, organisieren wir den Rücktransport. Die freundliche Evelyn Batista aus der Agentur Barwil bereitet die Papiere für eine Verschiffung nach Bremerhaven vor. Schon in vier Tagen sollen wir unser Fahrzeug im Hafen von Colon abgeben! Abends buchen wir im Internet unsere Flüge nach München. Kaum zu glauben, aber in acht Tagen werden wir zu hause sein.
Um alle Dokumente für die Ausreise zu bekommen, gilt es einige bürokratische Hürden zu überwinden. Allein für die Polizei- und Zolldokumente müssen wir beinahe einen Tag in tristen Büros verbringen. Dann überreicht uns Evelyn die "Bill of Lading", das Frachtpapier für unsere Verschiffung. Im Gegenzug blättern wir den vereinbarten Preis bar auf den Tisch.

Buchung der Rückverschiffung bei der Agentur Barwil

"Ihr könnt einen Tag vorher nach Colon anreisen und dort im sicheren Hafen übernachten. Ich habe euch hierfür eine Genehmigung besorgt." Der Service von Evelyn ist wirklich erstklassig, wir können die Agentur Barwil nur empfehlen.
An unserem letzten Abend im Balboa Yachtclub bekommen wir Gesellschaft von drei europäischen Wohnmobilen, die von bzw. nach Südamerika verschiffen. Es sind zwei französische Familien mit Kindern sowie ein deutsches Ehepaar. Zusammen sitzen wir in der Bar des Yachtclubs und jeder erzählt von seinen Reiseerlebnissen.

Treffpunkt Balboa Yachtclub

Mit dem Taxi fahren wir ins Hotel "Roma" im Herzen von Panama City und geben dort unsere Rucksäcke mit dem Fluggepäck sowie die Wertgegenstände ab. Bei der Ankunft in Colon wollen wir nichts Wertvolles dabei haben, denn diese Hafenstadt gilt als eine der gefährlichsten Mittelamerikas.
Jammerls letzte Fahrt in Mittelamerika führt entlang des Panamakanals. Wir stoppen bei den "Miraflores Locks". Diese Schleuse ist touristisch voll erschlossen, auf den Beobachtungsplattformen haben wir einen guten Überblick. Bei unserer Ankunft werden gerade zwei große Schiffe mehrere Meter hoch angehoben. Anschließend setzen sie ihre Fahrt Richtung Atlantik fort. Insgesamt sind drei Schleusen erforderlich, um den Höhenunterschied zwischen Atlantik und Pazifik auszugleichen.



Schleusen im Panamakanal

Immer mehr schwer beladenen LKW`s deuten darauf hin, dass wir uns Colon nähern. Im Hafen fragen wir beim Wachpersonal, wo wir denn übernachten können. Das scheint nicht so einfach zu sein, die Männer halten mit ihren Funkgeräten Rücksprache. Nach einer Weile erscheint die Chefin der Fahrzeugverschiffung persönlich und wirft einen Blick auf unsere Frachtpapiere. „*Wir erwarten in der nächsten Zeit kein Schiff mit dem Namen ´Texas´. Ein Übernachten im Hafen ist auch nicht möglich, sie müssen wieder fahren.*“ Uns fällt das Kinn herunter, wir sind sprachlos. Es ist zu spät, um Evelyn in der Schiffsagentur anzurufen, völlig verunsichert begeben wir uns auf die Suche nach einem Übernachtungsplatz außerhalb des Hafens. Wir fragen einen Fernfahrer, wo man hier sicher stehen kann. Seinem Rat folgend, fahren wir zu einer nahe gelegenen Tankstelle. Dort dürfen wir hinter dem Gebäude parken. Trotz Hitze, Lärm und Verschiffungssorgen gelingt es uns ein wenig zu schlafen.

Kurz nach sieben Uhr morgens sind wir zurück Hafen und telefonieren gleich mit der Chefin. *"Vielleicht kommt ihr Schiff doch, erledigt auf alle Fälle schon mal die Zollformalitäten."* So ein blöde Kuh! Ein weiterer Anruf bei Barwil sorgt für unsere endgültige Beruhigung: „*Das Schiff kommt sicher termingerecht an!*“

Überraschend schnell erledigen wir die Formalitäten. Ein Hafenmitarbeiter steigt ins Fahrzeug und fährt mit uns zur Verladestelle. Bevor der Hafenarbeiter Jammerl in eine Parkreihe fährt, wird es noch von einem aufgeregten Drogenspürhund beschnüffelt. Nach einer Stunde ist alles erledigt.

Jammerl im Hafen von Colon

Heimreise

Mit dem Bus fahren wir zurück nach Panama City und beziehen dort das Hotel. Bis zu unserem Abflug bleiben uns ein paar Tage Zeit, die Stadt zu besichtigen.

Ein Spaziergang in den Stadtteil Casco Viejo: Die modernen Wolkenkratzer liegen hinter uns, wir erreichen den Fischmarkt. Pelikane warten, auf Dächern sitzend, auf ihre Chance. Sie sind immer bereit, einem unachtsamen Verkäufer Fische zu klauen. Der Markt geht in ein einfaches Wohngebiet über. Einige zwielichtige Gestalten hängen hier rum, so dass wir lieber auf der belebten Hauptstraße bleiben. Nur ein paar Häuserblocks weiter ändert sich die Szenerie erneut. Aufwendig renovierte Kirchen, Herrenhäuser und stilvolle Hotels bestimmen hier, im historischen Zentrum, das Bild. Die Renovierer befinden sich in einem Wettlauf mit der Zeit, denn die feucht heiße Tropenluft lässt den Putz schnell bröckeln. Auf manchen Gebäuden wachsen schon wieder Urwaldbäume.

Von unserem Hotel aus ist es nicht weit zu den verspiegelten Fassaden der Wolkenkratzer. Versicherungen und Banken haben da ihre Zentralen. Die Gegend strahlt einen modernen, internationalen Flair aus. Große Einkaufzentren laden zum Bummeln ein. Doch bevor wir nach Europa zurückkehren, zieht es uns noch einmal in den Regenwald. Den finden wir auf einem Hügel mitten in Panama City. Im Metropolitano Nationalpark vermischen sich die Stimmen der Vögel mit dem Verkehrslärm unten aus der Stadt. Ein bisschen wehmütig blicken wir auf einen roten Strauch mit den vielen Schmetterlingen, während sich über uns ein Flugzeug im Landeanflug befindet.

Urwald mitten in der Stadt

Flughafen in Miami

Die Luft ist klar, als unsere Maschine vom internationalen Flughafen in Panama City abhebt. Doch schon bald muss der Pilot einem Gewitter ausweichen. Miami, Paris, München. Wir sind wieder zu Hause!
Bis unser Jammerl mit dem Schiff in Bremerhaven ankommt werden wir bei meinen Eltern in Landshut wohnen. Danach leben wir irgendwo in Deutschland oder Europa in unserem gewohnten Heim. Höchstwahrscheinlich werden wir unsere Kabine auf einen anderen LKW montieren. Mit etwas Glück kann schon Anfang September der zweite Teil unserer Mankei-Tour beginnen.

Praktische Hinweise - Mexico - Stand: 1.5.2006

Einreise

Man ist schneller in Mexiko als einem lieb ist. In **Tijuana** geht es 3-4 spurig rein und plötzlich ist man da. Am besten rechts zu 'to declare' fahren, da kann man parken. Dort gibt es die **Touristenkarte** und gleich daneben einen Schalter der Bank an dem man die 20$ pro Person dafür bezahlen kann. Leider hat uns der eigentlich sehr nette Beamte nur 90 Tage eingetragen (angeblich kriegen nur Amerikaner und Kanadier 180 Tage). Andere Reisende kamen über Tecate und haben problemlos die 180 Tage gekriegt. Man kann die Karte auch erst in Ensenada oder an der Grenze zwischen Baja Nord und Süd beantragen.
Dann muss man noch auf die andere Strassenseite und bei den Amerikanern den grünen oder weissen Schein abgeben um die Ausreise zu dokumentieren. Wir hoffen, dass der Herr die Dinger nicht in der Schublade vergisst.
Für das **Auto** braucht man eine eigene Erlaubnis. Diese bekommt man in Tijuana, wenn man gleich nach der Grenze rechts fährt, über den Kreisverkehr drüber und dann den blauen Schildern 'Importation Temporal de vehiculos' folgt. (Man braucht die Importation allerdings erst, wenn man aufs Festland übersetzt.)
Es werden (kostenfrei!) Kopien der Touristenkarte, des Passes und des Fahrzeugscheins (eine Farbkopie het gereicht) gemacht und gegen 319.- Pesos (ca. 25.- Euro) und eine Kaution (beides auf Kreditkarte) bekommt man einen Aufkleber für die Scheibe. Leider auch nur für solange, wie die Touristenkarte gilt.
Nachtrag: lt. Berichten anderer Reisender gibt es seit 1.1.2006 eine Importation, die 10 Jahre gültig ist, dafür aber etwas mehr kostet.
Achtung(!): was in der Importation als Typ eingetragen wird, hat u.U. Auswirkung auf den **Verschiffungspreis** (s.u.).
Die **Versicherung für das Auto** haben wir in USA kurz vor der Grenze bei 'Instant Mexiko Auto Insurance' in San Ysidro, 223 Via de San Ysidro. Dort sind mehrere verschiedene Agenturen versammelt. Die Basis-Haftpflicht kostet 135.- $ im Jahr (ist billiger als 3 Monate). Diese Haftpflicht braucht man wohl unbedingt, weil im Zweifelsfall alle Unfallbeteiligten ohne Versicherung bis zur Klärung der Schuldfrage eingesperrt werden. Beim AAA in Chula Vista kann man die Versicherung wohl auch abschliessen, in dem Büro, wo wir waren, ist die Dame an der Adresse (nur USA oder Canada möglich) gescheitert. Wäre ausserdem teurer gewesen.
Es gibt **keinerlei Zollkontrolle,** man kann alles aus USA einführen, was man möchte (ausser Drogen und Waffen).
Erst an der Grenze zur **Baja Sur** wird nach **Früchten** gefragt und evtl. auch kontrolliert.

Land, Leute und Gefahren

Die Mexicaner sind nicht unbedingt von überströmender Lebensfreude oder Höflichkeit. Allerdings auch nicht unfreundlich, eher ein bisschen wie bei uns. Irritierend ist das äußerst unverkrampfte Verhältnis zum Müll, der allgegenwärtig ist.
An der Baja ist es wohl relativ sicher, wir haben uns aber auch auf dem Mainland nicht unsicher gefühlt. Allerdings waren wir dort über Nacht immer auf Campingplätzen oder bei Hotels oder Restaurants. Auch in Mexico City schien es nicht unsicher, wir haben uns aber abends nicht mehr weit vom Hotel entfernt.
Achtung: bei **Agua Azul** im Chiapas waren die Leute sehr unfreundlich, Kinder schlugen gegen die Autotür, weil wir nichts kaufen wollten. In diesem Bereich gibt es mehrere aktuelle Berichte von **Radfahrern, die überfallen wurden!** Auch unser Bekannter Harald berichtet von einem versuchten Überfall mit einer Pistole. Also auch mit dem Auto bei Pinkelpausen oder ähnlichem äußerste Vorsicht!
Wir wurden nur zweimal von **Polizisten** aufgehalten, die die Papiere sehen wollten und nach dem woher und wohin fragten. Der Polizist in Mexico City war sogar noch besorgt, ob wir denn wüssten wie wir an unser Ziel kommen.
Die Militärkontrollen (an der Baja häufig, im Landesinneren meist nur Richtung Norden) haben uns meist durchgewuncken. Ab und zu wollte einer der Jungs ins Auto schauen, aber nur oberflächlich und aus Neugier.

Geld

Es gibt in den Städten Geldautomaten, die mit der EC-Karte Pesos ausspucken.
Kreditkarten sind nicht so verbreitet, nur in besseren Geschäften, Restaurants und grossen Supermärkten.
Bei uns war es geringfügig günstiger, mit Dollars zu bezahlen, weil oft 1:10 umgerechnet wird.

Aktueller Kurs: 100 Pesos = 8 Euro

Telefonieren

Das Telefonieren von öffentlichen Telefonzellen ist recht teuer (zwischen 7 und 20 Pesos die Minute).
Wesentlich günstiger ist Internettelefonie. Beim Anbieter **www.scype.com** kann man entsprechende Software runterladen und 11,50 Euro per Kreditkarte bezahlen. Mit einem Mikrofon kann man dann vom Laptop aus auch ganz normale Telefone in Deutschland anrufen. Die Qualität ist von der Schnelligkeit der Internetverbindung abhängig.

Einkaufen und Tanken

Große **Supermärkte** gibt es in den Städten, dort ist das Angebot fast wie in USA.
In San Christobal de las Casas gibt es einen riesigen, neuen Supermarkt mit allem, was man für die Weiterreise braucht. Da das Einkaufen in Guatemala nicht so bequem ist, sollte man sich hier nochmal eindecken.
In den kleineren Orten gibt es einen oder mehrere Supermärkte mit ausreichendem Angebot. Einheimisches Obst und Gemüse ist sehr günstig, ebenso Fleisch, Wurst und Käse.
Trinkwasser gibt es im Supermarkt oder an speziellen Verkaufsstellen (agua purificada) für 0,25 - 1 Pesos der Liter.
Hinweis: In Mexico und wohl auch im Rest von Lateinamerika gibt es kaum **Tampons** und wenn, nur mit Einführhilfe und ziemlich teuer. Man sollte sich also in USA damit eindecken.
Tanken:
Benzin gibt es nur an den staatlichen Pemextankstellen. Diese sind an der Baja nicht übermässig zuverlässig, man sollte immer rechtzeitig tanken. Auf dem Mainland ist dies kein Problem, allerdings können es schon mal 150 km zur nächsten Tankstelle sein. Angeblich ist die Betrugsrate recht hoch (verstellte Uhren, Benzin fliesst wieder über den Stutzen zurück, die Uhr wird nicht zurückgestellt), bisher hatten wir noch kein Problem. Der Diesel ist mit 5,03 Pesos (= 0,40 Euro) angenehm günstig.

Gasversorgung

Die amerikanisch/kanadischen Flaschen an speziellen Stationen außerhalb der Orte. Entweder direkt oder man gibt sie jemanden zum Befüllen mit.

Orientierung

Die AAA-Karte ist für die Baja ausreichend. Für das Mainland der Strassenatlas (Guia Roji) empfehlenswert. Dieser ist aber gar nicht so einfach zu kriegen (bei Oxxo-Kisoken), evtl. schon in USA kaufen.
Street and Trips hat noch die Hauptstrasse drauf, unsere russischen Generalstabskarten scheinen soweit auch zu stimmen.
Die Autobahnen kosten teilweise Maut, teils nicht (wenn es keine Alternative gibt). Die Gebühren sind im Strassenatlas angegeben und teilweise nicht unerheblich (6.- Euro für 100 km), aber irgendwann geben einem die Topes des Rest und man verliert die Nerven und bezahlt.

Internet

Internetcafes gibt es praktisch in jedem Ort, man kann dort seinen Laptop problemlos einstöpseln.
WLAN ist zumindest auf der Baja verbreitet. In San Felipe, Mulegé und Loreto konnten wir uns kostenfrei verbinden.

Camping

Standardwerk für Mexiko: **Mexican Camping** von Mike und Terri Church. Ist leider in amerikanischen Buchläden sehr schwer zu kriegen, also am besten vorher besorgen. Die wenigen Plätze sind teilweise gut versteckt und nur mit den im Buch enthaltenen Anfahrtsbeschreibungen und GPS-Koordinaten zu finden.

Sehr hilfreich ist auch die Beschreibung, wie man um Mexico City rumkommt ohne sich zu verfahren.
Viele Strände der **Baja** sind fest in der Hand von Dauercampern, die hier überwintern.
Am Strand gibt es zum Stellplatz öfters einen Unterstand als Schattenspender oder Windschutz, **Palapa** genannt.
Die Spanne reicht von sehr basic (Plumpsklo) bis zu full hookup. Die Preise von kostenlos (weil keiner zum kassieren kommt), 40 Pesos (sogar mit Privatbad), über 70 (nur Mülleimer und Plumpsklo, aber wunderbarer Strand und Palapa) bis 180 Pesos (mit heissen Duschen und ortsnah).
Unsere Tipps für die Baja:
Playa Esconida südlich von Mulegé (nach Playa Santispac). Die Strasse ist zu schlecht für grosse RVs. Es gibt Palapas, Plumpsklo und Müllentsorgung für 70 Pesos am Tag. Wunderschöner Strand mit tropischen Fischen, gut zum Baden. Morgens kommt ein Verkäufer mit Grundnahrungsmitteln und Snacks vorbei.
Playa Tecolote südlich von La Paz. Sehr schöne Bucht mit vielen Pelikanen, einigen Strandbars, kostenfrei.

Mücken und sonstige Plagegeister

Allgemein recht viele Fliegen. Mücken gibt es an der Küste, aber in sehr erträglichem Ausmass.

Klima

Es ist kälter als man annimmt. Am Tag ist es zwar schön warm (20° - 25°), aber an der Baja hat es gerne einen kalten Nordwind und am Mainland wird es je nach Höhenlage in der Nacht recht kalt (teils Minusgrade). An der Pazifikküste ist es mit über 30° am Tag und über 20° in der Nacht sehr warm und auch schwül. Das Wasser hat angenehme Badetemperatur.

Überfahrt Baja -> Mainland

Die Fähre von Baja-Ferries fährt täglich um 15 Uhr nach Topolobampo (Los Mochis) und kommt dort ca. 22.30 an.
Man kann im Hafengelände übernachten.
Die Fähre nach Mazatlan ist nur für Leute ohne Fahrzeug interessant, weil die Kosten fürs Auto fast 3mal so hoch sind wie nach Topolobampo.
Der **Preis für das Fahrzeug** richtet sich nach folgenden Klassen:
Auto/Pickup bis 5,40 m 950.- P (560.- pro Meter mehr), Truck bis 6,50 m 3150.- P, RV 4500.- P.
Dabei ist relevant, was auf der **Importation** steht. Dort also, wenn möglich, Pickup oder Pickup-Camper angeben.
Bei uns stand RV drauf und wir konnten uns nach langer Diskussion auf einen Truck runterhandeln.
Die Überfahrt kostet ausserdem pro Person 650.- P und ist auch ohne Kabine gut zu machen. Es gibt ein kleines Mittagessen (die Küche schliesst um 16 Uhr).

Praktische Hinweise - Guatemala **Stand: 1.5.2006**

Ausreise Mexiko und Einreise Guatemala

Wir sind von San Christobal kommend in Cuauhtémoc aus Mexico ausgereist. Ein freundlicher Beamter stempelt die Pässe und fragt, ob wir wiederkommen (wegen der Touristenkarte, die wir sonst behalten hätten können). Direkt daneben gibt es die offizielle Ausreise des Fahrzeugs mit Entfernung des Stickers und amtlichem Dokument.
Beides war kostenlos.
In La Mesilla (ca. 3 km weiter) wird als erstes das Auto abgespritzt, was 65.- Q kostet. Für die Personeneinreise werden jeweils 2 $ fällig, man darf 90 Tage bleiben. Das Auto kriegt aber nur 42 Tage Aufenthaltsgenehmigung, die 41.- Q kostet und **wird in den Pass** eingetragen. Eine Verlängerung dieser Genehmigung ist nur an einer Grenze möglich (man muss nicht ausreisen).
Direkt an der Grenze kann man Dollar und Pesos in Quetzales (1$ = 7Q, 10 Pesos = 6 Q) tauschen. Da die Desinfektion und Autoaufenthalt in Quetzales bezahlt werden, muss man fast.
Die Grenzer waren an beiden Seiten freundlich, kompetent und schnell (zusammen eine Stunde).
Es gibt **keinerlei Zollkontrolle,** man kann alles aus Mexiko einführen, was man möchte (außer Drogen und Waffen).

Die **Versicherung für das Auto** haben wir in Deutschland abgeschlossen. Sie gilt für ganz Mittel- und Südamerika ausser Mexico und Kolumbien und kostet 690.- Euro im Jahr für die reine Haftpflicht. Vermittelt hat die Versicherung K.H. Nowag, Platanenring 15b, D-63110 Rodgau. **Email** : nowag@t-online.de.

Land, Leute und Gefahren

Die Guatemalteken sind allgemein fröhlicher als die Mexicaner. Am Lago di Atitlan und in Nebaj sehr freundlich, nur die Verkäufer sind manchmal etwas aufdringlich. Wir uns auf dem Land nicht unsicher gefühlt. Allerdings fahren sogar bei den Getränkelastern Bewaffnete mit und in Guatemala City gibt es kaum ein Geschäft, das nicht vergittert ist oder vor dem einer mit der Pumpgun steht.
Die meisten Leute sind sehr arm, der Tagesverdienst eines Landarbeiters liegt bei 2,50 Euro, meine Spanischlehrerin bekommt 1,11 die Stunde. Es gibt aber auch Leute aus der Stadt, die mit dem Hubschrauber an den Lago di Atitlan zur Villa fliegen oder in Rio Dulce mit beeindruckenden Motorbooten rumfahren.

Geld

Es gibt in den Städten Geldautomaten, die mit der EC-Karte Quetzales ausspucken (z.B. in Panajachel in der Calle Santander).
Kreditkarten sind nicht so verbreitet, nur in besseren Geschäften und Restaurants oder mit erheblichem Aufschlag.
Aktueller Kurs: 100 Quetzales = 11,11 Euro

Telefonieren

Das Telefonieren von Telefonläden ist möglich (ca. 4 Quetzales die Minute).
Wesentlich günstiger ist Internettelefonie über **www.scype.com.**

Einkaufen und Tanken

Große **Supermärkte** gibt es selten (in Guatemala City, Coban), aber kleinere, relativ gut sortierte Geschäfte in den Touristenorten (Panajachel und Rio Dulce).
Einheimisches Obst und Gemüse ist sehr günstig, ebenso Fleisch, Wurst und Käse.
Milch, Jogurt und alles ausländische ist teurer als bei uns
Trinkwasser gibt es im Supermarkt oder an speziellen Verkaufsstellen (agua purificada) für 15 Quetzales die 19 Literflasche.
Hinweis: Die gebräuchliche Masseinheit beim Einkaufen sind Libras (= 450 gr) und Onzas (= 30 gr).
Tanken:
Das Benzin wird wie in den USA in Gallons verkauft. Die Tankstellen sind teilweise supermodern mit direkter Kreditkartenbezahlung. Die Gallone Diesel kostet knapp unter 20 Q, also etwa 0,53 Euro.

Gasversorgung

Die amerikanisch/kanadischen Flaschen können in speziellen Läden zum Befüllen abgegeben werden.
Wir haben hier nicht gefüllt.

Strassen und Orientierung

Die Strassen sind allgemein in sehr gutem Zustand. Auf der Hauptstrasse gibt es auch keine Tumolos (wie die Topes hier heissen) und sie sind bestens geteert und an Steigungen oft mit Kriechspuren ausgestattet. Die Nebenstrecken sind oft erstaunlich gut ausgebaut, in den Orten gibts Tumolos. Allerdings kann die Straße mittendrin von wunderbarst geteert auf absolut grauenhaft wechseln. Wir haben für einen Streckenabschnitt von 50 km dann fast 4 Stunden gebraucht und am Schluss noch 2 Stunden vor einer nicht angekündigten Baustelle gestanden.
Vom **Lago di Atitlan** über **Chichicastenango** bis Cunen ist geteert, an der Strecke nach **Nebaj** wird grade gebaut. Von Cunen bis **Uspatan** wurden wir über die Berge umgeleitet, die Strasse sollte demnächst fertig sein. Dann eine zeitlang eine gute Schotterstraße, dann bis zur Hauptstraße ein übler Feldweg (auch hier wird gebaut). Die Strasse nach **Coban** ist wunderbar ausgebaut, ebenso die halbe Strecke nach **Semuc Champey** . Dafür ist der Rest um so steiler und steiniger. Gute Bodenfreiheit und Steigfähigkeit sind Voraussetzung. Die weitere Strecke Richtung **Fray Bartolome** ist sehr schlecht, von Fray bis zur Hauptstraße nicht viel besser. Deutlich besser, weil geteert ist die Strecke **Coban - Flores** und die Hauptstraße **Tikal - Lago Izabal - Rio**

Hondo - El Florido.
Wir benutzen eine kanadische Mittelamerikakarte (1:1,1 Mio.), die wir schon in Deutschland gekauft haben. Sie enthält allerdings nicht alle Strassen. Zusätzlich haben wir noch Fotographien von genaueren Karten gemacht. In Panajachel gabs auch eine Guatemala Landkarte zu kaufen.
Ausserdem benutzen wir weiterhin die russischen Generalstabskarten und seit neuestem die Bilder von Google Earth, die z.B. in Guatemala City jedes Haus abbilden.

Internet

Internetcafes gibt es praktisch in jedem Ort, man kann dort seinen Laptop problemlos einstöpseln.
WLAN ist im kommen. Die Zeiten der kostenfreien Verbindung sind allerdings vorbei, aber mit 5-8 Q die Stunde bleiben die Ausgaben doch im Rahmen.

Sehenswürdigkeiten

Eintritt für **Tikal** (50.- Q) gilt schon ab 15 Uhr des Vortages! Man kann von 6 Uhr morgens bis Sonnenuntergang in den Park. Tikal hat uns am besten von allen Ruinen gefallen, weil man außerdem noch das Dschungelerlebnis und wandern kann/muss hat.
Bootsfahrt Rio Dulce nach Livingston und zurück kostet 160.- Q p.P mit dem öffentlichen Boot. Dauert einfach ohne Aufenthalt ca. 1 Stunde. Es gibt wohl auch welche, die mit allen Besichtigungen unterwegs dann 3 Stunden brauchen, wegen Ostern war das Angebot bei uns aber eingeschränkt.

Camping (Preise für 2 Personen)

Panajachel am Lago di Atitlan:
Beim Hotel Tzanjuyu, gleich rechts, vor der Tankstelle. Dort kostet es zwischen 70 und 100 Quetzales mit traumhaftem Blick, aber mässigen und sehr weit entfernten Sanitäranlagen.
Beim Hotel Vision Azul, kurz davor rechts rein. 60 Quetzales für ebenfalls gute Aussicht und kalte Duschen.
Camping Campana, durch den Ort durch auf der anderen Seite des Flusses, Richtung San Antonio. 25-35 Q mit Dusche (heiss kostet 5 Q extra), Küchenbenutzung und Trinkwasser. Sehr schön ruhig im Garten gelegen, Besitzer wohnt auf dem Grundstück, allerdings ohne Aussicht und es gab ein kleines Problem mit Erd- oder Hundeflöhen.
Antigua: Parque Florencina, 10 km oberhalb Richtung Guatemala City. Ein gut bewachter Freizeitpark (2 Nächte 80 Q), sehr ruhig, nur am Sonntag ist untertags die Hölle los.
Chichicastenango: hier wollte die Tankstelle im Ort 72.- Q für 24 Stunden, deshalb sind wir weiter Richtung Norden am Ortsende bei einer anderen Tankstelle mit Werkstatt kostenfrei gestanden.
Nebaj: im Hof des Hotels Ilebal Tenam für den Preis eines Zimmers (55.- Q) mit Dusche, WC und einer Rolle Klopapier.
Coban: im "National Parc" La Victoria (40.- Q) mit Toiletten
Semuc Champey: am Visitor Center (35.- Q) mit Toiletten
Finca Ixobel bei Poptun: 44.- Q mit Dusche und Badeteich, abends gutes Essen vom Buffet, sehr schön!
Tikal: im Park 60.- Q mit Dusche
Rio Dulce: bei Brunos (direkt vor der Brücke links) auf dem Parkplatz 50.- Q mit Dusche

Mücken und sonstige Plagegeister

Mosquito gibt es in den Bergen kaum welche, allerdings eine Art Black Fly, die lange juckende und blutende Bisse hinterlässt. In Panajachel kam noch das Problem mit den Erdflöhen hinzu.

Klima

In den Bergen ist es angenehm, am Tag ist es schön warm (um die 25°), abends 18° - 20°, in der Nacht um die 12°.
Normalerweise regnet es am Lago di Atitlan in der Trockenzeit maximal ein paar Tropfen. Im Tiefland (Tikal, Rio Dulce) war es warm, aber noch nicht unerträglich heiß.

Spanischkurs

Wir haben uns einige Schulen in Antigua und Panajachel angeschaut. In Antigua sitzt man normalerweise in einem Innenhof, Rücken an Rücken mit dem nächsten Schüler. Hier in Pana war der Garten großzügig genug,

dass man sich nicht gegenseitig stört. Außerdem war uns Antigua etwas zu herausgeputzt und die Kurse und das Drumherum deutlich teuerer (über 100$ pro 20 Stunden).
In Pana haben wir in der Schule Jabel Tinamit 75.- $ pro Person und Woche für täglich 4 Stunden Einzelunterricht bezahlt. 4 Stunden klingen viel, die Zeit vergeht aber recht schnell und man erfährt nebenher einiges über Land und Leute.
Grundkenntnisse im Spanisch sind unserer Meinung nach äußerst sinnvoll, weil man sich soviel auf einmal sonst gar nicht merken kann.

Praktische Hinweise - Honduras - Stand: 1.5.2006

Ausreise Guatemala und Einreise Honduras

Wir sind von Rio Dulce kommend in Florido aus Guatemala ausgereist. Alles ist gleich nebeneinander und übersichtlich. Rechts sind die Ein- und Ausreiseschalter für die Personen (beschildert). Der Guatemalteke verlangt 10.- Q p.P. Ausreisegebühr, was wohl (im nachhinein gesehen) nicht in Ordnung war. Für Honduras kostet es 3.-$ p.P (mit Beleg). Es gibt automatisch 3 Monate Aufenthalt.
Der Zoll (Aduana) ist direkt links daneben. Am guatemaltekischen Schalter wird das Fahrzeug aus dem Pass ausgetragen (keine Kosten). Dem Herr vom honduranischen Zoll ist es fast peinlich die 35.- $ für die Fahrzeugeinreise (3 Monate) zu kassieren. Zusätzlich zu den üblichen Papieren (Fahrzeugschein und Pass) braucht man die Motornummer. Es gibt einen Eintrag im Pass, aber keinen Aufkleber.
Direkt an der Grenze kann man Quetzales zu Lempiras wechseln (1 Quetzal = 2,4 Lempiras).
Die Grenzer waren an beiden Seiten freundlich, kompetent und schnell (zusammen eine Stunde).
Es gibt **keinerlei Zollkontrolle.**
Für das Auto wird keine spezielle **Versicherung** gefordert, es gilt unsere allgemeine Süd- und Mittelamerikaversicherung (siehe Guatemala).

Land, Leute und Gefahren

Honduras wirkt westlicher als Guatemala. Es gibt mehr Supermärkte und Fastfood.
Es wirkt auf uns relativ sicher. Es fährt aber in jedem LKW und Getränkelaster wieder ein Bewaffneter mit.
Der Tageslohn eines Arbeiters liegt bei 3.- Euro, ein Mechaniker berechnet 2 $ die Stunde.

Geld

Es gibt in den Städten Geldautomaten, die mit der EC-Karte oder Kreditkarte Lempiras oder Dollars ausspucken (z.B. in Copan am Hauptplatz).
Kreditkarten sind wieder verbreiteter.
Aktueller Kurs: 100 Lempiras = 4,2 Euro

Telefonieren

siehe Guatemala oder Mexico

Einkaufen und Tanken

Grosse **Supermärkte** gibt es in den Städten (in Comayagua), im Süden war am Sonntag fast alles geschlossen.
Einheimisches Obst und Gemüse ist sehr günstig, ebenso Fleisch, einfache Wurst und Käse.
Milch, Jogurt und alles ausländische ist teurer als bei uns.
Trinkwasser gibt es im Supermarkt, an Tankstellen, Kiosken oder direkt vom Laster für 25 Quetzales die 19 Literflasche.
Tanken:
Das Benzin wird wie in den USA in Gallons verkauft. Die Gallone Diesel kostet circa 55 L, also etwa 0,60 Euro.

Strassen und Orientierung

Die Panamericana ist in sehr gutem Zustand. Auf der Hauptstrasse gibt es keine Tumolos. Die anderen Strassen auf unserer Route waren unterschiedlich, aber gut befahrbar.
Die Beschilderung war auf unserer Strecke gut. Die Umfahrung von **Teguchigalpa** ist auf einer vierspurigen

Strasse problemlos möglich (immer Richtung Danli).
Will man zum **La Tigra** Nationalpark, die letzte Ausfahrt Richtung Valle de Angeles nehmen. Vom La Tigra Park sind wir über San Juan de Flores (25 km guter Schotter) Richtung Hauptstrasse zurückgefahren.

Internet

Internetcafes gibt es praktisch in jedem Ort, man kann dort seinen Laptop problemlos einstöpseln.
Mit 20 L die Stunde bleiben die Ausgaben im Rahmen.

Sehenswürdigkeiten

Copan kostet 10.- $ Eintritt und ist von 8 - 4 geöffnet. Die Tunnel (12.- $) und das Museum haben wir uns gespart.
Der **La Tigra** Nationalpark ist mit ebenfalls 10.- $ Eintritt (gilt auch für mehrere Tage) überteuert. Der Park ist zwar sehr schön (Regenwald auf 1600 - 2100 m Höhe, angenehm kühl), aber an der Beschilderung der Wanderwege sollte mal wieder was gemacht werden. Wir waren beim Eingang in El Rosario, der etwas abgelegen ist und nur eine sehr schlechte und steile Zufahrtsstraße hat. Dafür findet man über den Ort Valle de Angeles gut hin und man kann 'hinten rum' gut Richtung Grenze fahren.

Camping (Preise für 2 Personen)

Copan : an der Texaco Tankstelle gleich neben dem Eingang (50.- Lempiras), Toiletten von 8 - 4 im Park.
Lago Yojoa : Honduyate Marina (100.- Lempiras), am See mit Pool (einmalig 100.- Lempiras extra) mit Toilette und Restaurant.
Comayagua: auf einem städtischen Parkplatz (kostenfrei) mit Wächter (im Touristenbüro fragen)
La Tigra: kostenlos beim Visitorcenter des Eingangs El Rosario (Freitag sehr einsam und ruhig, am Samstag bis 1 Uhr Party im Schuppen gegenüber)

Mücken und sonstige Plagegeister

Mosquito gibt es in sehr erträglichem Maße.

Klima

Im Flachland (unter 1000m) ist es zur Zeit unangenehm heiß. Fast 40° im fahrenden Auto und nach Sonnenuntergang noch über 30° im Freien machen uns das Leben schwer.
In den Bergen (La Tigra) ist es angenehmer, am Tag ist es warm (um die 30°), in der Nacht um die 18°.
Bis auf leichtes Nieseln im Regenwald, keine Niederschläge.

Praktische Hinweise - Nicaragua **Stand: 1.5.2006**

Ausreise Honduras und Einreise Nicaragua

Wir sind von Danli kommend in Los Manos aus Honduras ausgereist. Hier ist alles etwas unübersichtlich und die Schlepper wollen Verwirrung erzeugen. Geht aber gut auch ohne sie. Alle Schalter sind auf der linken Seite.
Die Autoausreise ist gleich am Anfang, die Austragung aus dem Pass erfolgt kostenfrei.
Die anderen Schalter sind weiter oben, rechts neben den Dutyfreeshops. Rechts sind die Ein- und Ausreiseschalter für die Personen (beschildert). Die Honduraner verlangen 3.-$ p.P Ausreisegebühr (mit Beleg).
Die Einreise Nicaragua kostet es 5.- + 2.- $ p.P. Es gibt automatisch 3 Monate Aufenthalt.
Der Zoll (Aduana) ist links daneben, es gibt einen speziellen Fahrzeugschalter. Der Herr vom nicaraguanischen Zoll war mit dem Formular etwas überfordert. Als es fertig war, war auch er wieder freundlich. Erst wollte er uns nur 2 Tage Aufenthalt gewähren, dann gab es aber die normalen 4 Wochen fürs Fahrzeug. Zusätzlich zu den üblichen Papieren (Fahrzeugschein und Pass) braucht man eine Führerscheinnummer fürs Formular. Es gibt einen Eintrag im Pass, aber keinen Aufkleber. Ob die Sache wirklich kostenlos ist, wie bei uns, oder er es nur vergessen hat? .
Direkt an der Grenze kann man Lempiras zu Cordobas wechseln (10 Lempiras = 8 Cordobas).
Die Grenzer waren an beiden Seiten ok, wenn auch nicht sonderlich freundlich (zusammen 1,5 Stunden).

Es gibt **keinerlei Zollkontrolle.**
Für das Auto wird eine **Versicherung** gefordert, unsere allgemeine Süd- und Mittelamerikaversicherung (siehe Guatemala) wurde aber anerkannt.

Land, Leute und Gefahren

Nicaragua wirkte auf unserer Strecke nicht ärmer als die anderen Länder ab Guatemala. Dafür aber trotz Armut gepflegter und sauberer. Außerdem ist es wohl recht sicher. Man sieht kaum bewaffnete Wächter, selbst vor den Banken. Die Polizisten in Granada tragen nur Schlagstöcke.
Die Ärzte und Lehrer verdienen gerade mal 100.- Euro im Monat.

Geld

Es gibt in den Städten Geldautomaten, die mit der EC-Karte Cordobas oder Dollars ausspucken (z.B. in Granada).
Kreditkarten sind wieder verbreiteter. Man kann auch mit Dollars zahlen (z.B. am Nationalpark, im Restaurant).
Aktueller Kurs: 100 Cordobas = 5 Euro, 10 $ = 170 Cordobas

Telefonieren

siehe Guatemala oder Mexico

Einkaufen und Tanken

Supermärkte gibt es in den Städten (in Granada), am Sonntag fast alles geschlossen.
Einheimisches Obst und Gemüse ist sehr günstig, ebenso Fleisch, einfache Wurst und Käse.
Milch, Jogurt und alles ausländische ist teurer als bei uns
Trinkwasser gibt es in den großen Flaschen, wir haben keines gekauft.
Tanken:
Das Benzin wird in Litern verkauft und ist teurer als in Honduras und Costa Rica.

Gasversorgung

Wir haben hier nicht gefüllt.

Strassen und Orientierung

Die Panamerikana ist in sehr gutem Zustand. Auf der Hauptstraße gibt es auch keine Tumolos. In Masaya ist eine große Baustelle, die Straße von Granada Richtung Costa Rica hat einige Schlaglöcher.
Die Beschilderung war auf unserer Strecke sehr gut.

Internet

Internetcafes gibt es praktisch in jedem Ort, man kann dort seinen Laptop problemlos einstöpseln.
Kosten: 15 Colones die Stunde.

Sehenswürdigkeiten

Granada hat uns sehr gut gefallen (bis auf die Hitze), eine Kolonialstadt ohne Touristenmassen.
Der **Vulcan Masaya** Nationalpark ist recht schön, auch wenn oben am Krater viel gesperrt ist. Man kann aber links zum alten Krater gehen und der Blick in den rauchenden, aktiven Krater ist empfehlenswert. Die Straße ist steil, aber gut geteert. Eintritt 70.- Colones p.P.

Camping (Preise für 2 Personen)

Granada: am Zocalo gegenüber des Rathauses. Viel Polizei präsent, sehr ruhiges Städtchen, heiß. Das von anderen empfohlene Touricenter bietet nur eine lose Ansammlung von Restaurants (Eintritt 30.- Colones).
Vulkan Masaya: am Visitor-Center, Toiletten zwischen 9 und 5 Uhr, 60.- Colones

Mücken und sonstige Plagegeister

Mosquitos gibt es in erträglichem Maße.

Klima

Im Flachland (unter 1000m) ist es zur Zeit unangenehm heiß. Fast 40° im fahrenden Auto und nach Sonnenuntergang noch über 30° im Freien machen uns das Leben schwer.
Keine Niederschläge.

Praktische Hinweise - Costa Rica - Stand: 1.5.2006

Ausreise Honduras und Einreise Costa Rica

Wir sind von Granada kommend in Penas Blancas aus Nicaragua ausgereist. Diesmal ist das Ganze weiträumig verteilt. Weil wir recht spät dran waren, haben wir uns einen Schlepper genommen (jeweils einen pro Land). Für die Ausreise nicht mehr als 1.- $, Einreise max. 2 $ bezahlen. Es geht aber sicher auch ohne. Zuerst mussten wir je 1.- $ Sondergebühr der Gemeinde zahlen, da kann man wahrscheinlich auch dran vorbeifahren. Außerdem haben wir Kopien von Pass, Fahrzeugschein und Führerschein machen lassen (10.- C).
Zum nicaraguanische Zoll links rein fahren, um die Dutyfreeshops (Stange Zigaretten 8.-$) herum. Auf der rechten Seite ins Gebäude rein, dort ist sowohl die Personen- als auch Fahrzeugausreise. Kosten pro Person 3.-$, Fahrzeug kostenlos. Der Stempel im Pass wird nicht ausgetragen, aber der abgelaufenen internationtionale Führerschein lange studiert.
Es gibt eine Bank, hier kann man Dollars tauschen, Colones angeblich nur bei den Händlern.
(10 Colones = 260 Cordobas, 1 $ = 505 Cordobas).
Dann weiter mit dem Auto Richtung Costa Rica. Rechts runter zur Desinfektion, vorher beim Häuschen 2.283.- Colones für einen Pickup bezahlen. Dann weiter zu einem größeren Gebäude links. Hier ist links hinten die Personeneinreise (3 Monate, keine Kosten). Links vorne muss man eine obligatorische Versicherung abschließen für 6.220.- Colones. Dann gegenüber in dem kleinen Gebäude zum Zoll, ein Formular ausfüllen. Die Herren schauen kurz ins Fahrzeug und wollen unseren zweiten Reservereifen ohne Felge durchlassen. Der offenen Reifen stellt eine schwere Gefahr bei der Bekämpfung des Denguefiebers dar und darf erst nach längerer Diskussion ins Land.
Die Erfassung der Daten findet wieder 100 m weiter, auf der rechten Seite statt und ist gar nicht so einfach. An der langen Schlange von LKW-Fahrern werden wir vor zwar gewunken, aber die Daten sind anscheinend recht sperrig, die 3 Monate Aufenthalt diskussionsbedürftig und zu guter Letzt ist auch noch die Fahrgestellnummer falsch abgeschrieben.
Die Grenzer waren an beiden Seiten recht umständlich (zusammen 2,5 Stunden).
Es gibt **keinerlei Zollkontrolle.**

Land, Leute und Gefahren

Costa Rica wirkt deutlich westlicher. Es gibt moderne Supermärkte und Fastfood.
Es wirkt alles recht friedlich.

Geld

In den Städten gibt es Geldautomaten, die mit der EC-Karte Colones oder Dollars ausspucken.
In La Cruz, dem ersten Ort, gibt es nur einen Visa-Automaten.
Kreditkarten sind wieder verbreiteter, mit Dollar kann man fast überall bezahlen.
Aktueller Kurs: 100 Colones = 0,17 Euro

Telefonieren

siehe Guatemala oder Mexico

Einkaufen und Tanken

In La Cruz gibt es einen schönen **Supermarkt,** der Kreditkarte nimmt.
Einheimisches Obst und Gemüse ist sehr günstig, ebenso Fleisch, einfache Wurst und Käse.
Milch und Jogurt ist wie bei uns, alles ausländische ist teurer als bei uns
Trinkwasser gibt es im Supermarkt für 1350 Colones die 20 Literflasche.

Tanken:
man kann fast überall mit Kreditkarte bezahlen, der Benzinpreis ist landesweit gleich.

Straßen und Orientierung

Die Straßen sind oft in erbärmlichem und geradezu gefährlichem Zustand. Auf einem Stück bestens geteerter Hauptstraße tun sich plötzlich babybadewannen große Löcher auf. Auf den Nebenstraßen ist es ein Wechselspiel zwischen geteert und nicht geteert, am Arenalsee z.B. In Tilaran am Ortseingang von Monte Verde überrascht uns unser erster Tope in Costa Rica (völlig unbeschildert und unmarkiert). Andererseits ist die Beschilderung der Straßen vorbildlich. Selbst auf Nebenstrecken kann man immer mit einem Wegweiser rechnen.

Internet

Internetcafes gibt es praktisch in jedem Ort, man kann dort seinen Laptop problemlos einstöpseln.
Kosten: 600 Colones die Stunde.

Sehenswürdigkeiten

Die Eintrittspreise für die Nationalparks sind recht hoch. Man bezahlt 6.- bis 15.- $ pro Person und Tag, Camping 2.- $ p.P. extra. Auch bei sonstigen Attraktionen wird kräftig hingelangt: z.B. soll die Besichtigung einer Kaffeeplantage 25.- $ kosten. Dafür sind die Parks gut ausgebaut und gepflegt.
Wir haben uns einiges gegönnt: eine Nachtwanderung mit Führer in Monteverde (18.- $ empfehlenswert), Monteverde (13$) und St. Elena Reserve (10$), beides sehr empfehlenswert, der Skywalk (7 Hängebrücken, 17.-$, unserer Meinung nicht unbedingt ein Muss), eine geführte Wanderung im 'La Selva' bei Puerto Viejo (28.- $ bedingt empfehlenswert, weil sehr teuer). Sehr schön ist der Park bei Manzanillo an der Karibikküste (kostenfrei!) und Cahuita (freiwillige Spende). Hier hat man Dschungel und Meer direkt nebeneinander. In Manzanillo kann man zusätzlich traumhaft schnorcheln (direkt vom Strand aus).

Camping (Preise für 2 Personen)

vor La Cruz : ca. 10 km nach der Grenze, links ein gelbes Schild und nach ca. 2 km die **Finca Cana Castilla** (http://www.canas-castilla.com), eine Farm, von Schweizern bewirtschaftet. Dort kann man für 2.000.- C sehr schön stehen, mit Dusche und WC. Gutes Abendessen (Vorspeise, Hauptgericht, Kaffee, Getränk) für 4.000.- C. Sehr süffiger, selbst gemachter Früchtewein. Bademöglichkeit im Fluss, Faultier, Affen, Ausritte. **Sehr empfehlenswert!**
bei La Cruz : Strand in der Bahia Salina bei Puerto Soley. In La Cruz die Teerstraße runter, dann etwas Schotter und die erste größere Abzweigung am Meer nach rechts. Bei der Polizeistation kann man kostenfrei stehen es gibt ein Plumpsklo. Unter der Woche sehr ruhig, nur abends und in der Nacht Mücken, sonst keine sonst. Stechtiere.
St. Rosa : im NP schön unter großen Bäumen gelegen, der campground am Strand nur mit kleinem 4x4 zu erreichen (4.-$).
Monteverde : bei beiden NP und auch beim Skywalk kann man ruhig und kostenfrei stehen
Nuevo Arenal : es gibt einen öffentlichen Strand (bei Toms Pan fragen), kostenfrei, aber keine facilities
Fortuna bzw. Arenal : hinter dem NP-Eingang weiterfahren und bei der nächsten Brücke links ist ein sehr schöner Platz, leider ohne Sicht auf die derzeitigen Aktivitäten. Wir waren deshalb auf einem Platz neben der Strasse nach Fortuna gestanden, relativ laut, aber mit Vulkanblick.
St. Rosa : im NP schön unter großen Bäumen gelegen, der campground am Strand nur mit kleinem 4x4 zu erreichen (4.-$).
Cahuita : direkt am Eingang zum NP kann man bei einem Hotel auf dem Parkplatz stehen, mit Meerblick (frei)
Manzanillo : frei am Strand

Mücken und sonstige Plagegeister

Mosquitos gibt es in erträglichem Masse. Am Strand an der Karibik hatten wir das Problem mit sog. Brujas (= Hexen). So klein, dass man sie mehr spürt als sieht, der Biss juckt dann aber doch und sie treten in Massen auf.

Klima
Im Flachland ist es sehr warm (36°), in den Bergen viel angenehmer. Wir hatten großes Glück mit dem Wetter, bis Mitte Mai kaum Regen.

Praktische Hinweise - Panama Stand 13.6.2006

Ausreise Costa Rica und Einreise Panama
Wir sind von Pt. Limon kommend in Sixaola aus Costa Rica ausgereist. Die Grenze ist beidseitig einer einspurigen Eisenbahnbrücke (mit Balken belegt und Fußgängerverkehr). Zur Ausreise an der Desinfektionsstation vorbei und rechts zu dem Gebäude. Links ist der Personenschalter, die Autoausreise im selben Gebäude durch die Tür. Wenn man zurück käme, könnte man die Autopapiere nochmal verwenden. Wenn kein Gegenverkehr ist, kann man dann auf die andere Seite fahren (recht abenteuerlich).
Dort wird für 6.- $ desinfiziert (zahlbar am Schalter ganz links) und ein Zöllner schaut kurz ins Fahrzeug. Dann kann man zum Parken woanders hin fahren (man steht nämlich mitten auf der einspurigen Straße).
Die Personeneinreise (kostenfrei) ist im Schalter daneben und die Autopapiere kriegt man am Fenster noch eins weiter links. Dazu braucht man Kopien von der Bildseite des Passes und dem Fahrzeugschein.
Außerdem wird nur die Motornummer (nicht die Fahrgestellnummer) in das Formular eingetragen. Das hat bei der Polizei Verwirrung ausgelöst, als wir die Ausreiseformalitäten vornehmen wollten. Evtl. die Fahrgestellnummer noch zusätzlich eintragen lassen
Bank hab ich an der Grenze keine gesehen, in Costa Rica gibt es 2 Supermärkte und etwas vor der Grenze eine Tanke, wo man seine Restcolones verbraten kann.
Die Grenzer waren an beiden Seiten recht schnell (zusammen 1 Stunde).
Es gibt **keinerlei Zollkontrolle.**

Land, Leute und Gefahren
Panama ist ebenfalls ziemlich westlich, allerdings nicht so touristisch wie Costa Rica. Es gibt moderne Supermärkte und Fastfood.
Es wirkt alles recht friedlich.

Geld
Es gibt an jeder Ecke Geldautomaten, die mit allen Karten funktionieren. Bei EC ist das Limit pro Abhebung 500.- $. Man kann aber witzigerweise mehrmals hintereinander abheben.

Telefonieren
siehe Guatemala oder Mexico

Einkaufen und Tanken
Grosse Supermärkte in den Städten, Shopping Malls amerikanischen Zuschnitts in Panama City. Preise für Markenprodukte etwas günstiger als bei uns. Normale Kleidung sehr günstig.
Lebensmittel haben wir nicht mehr gekauft.
Tanken:
man kann überall mit Kreditkarte bezahlen, der Benzinpreis variiert etwas.

Straßen und Orientierung
Die Straßen sind in gutem Zustand, die Beschilderung nicht ganz so gut wie in Costa Rica.

Internet
Am Balboa Yacht Club gibt's freies WLAN.

Sehenswürdigkeiten
Die Miraflores Locks kosten 5$ Eintritt und bieten einen guten Überblick über die Schleusenanlage. Ist allerdings nur interessant, wenn gerade Schiffe vorbeikommen, was durchaus dauern kann. An den Pedro

Miguel Locks kann man auf einem Parkplatz direkt zwischen Kanal und Strasse kostenlos stehen, sieht von dort aber die Schleusen nicht.

Camping (Preise für 2 Personen)

Playa Las Lajas : für 8.- $ an dem Balnerario Estrella de Pazifico, der Strand ist endlos und die Brandung beeindruckend
in St. Clara : für 4.- $ an einem wunderschönen Strand mit Balneario (WC, offene Duschen). Oben links von der Strasse gibts auch einen echten RV-Park für 12.- - 15.- $ mit WLAN und Pool.
Panama City : beim Balboa Yacht Club gibt's WC, Dusche und WLAN kostenlos (an der Bar fragen, ob's ok ist). Mit dem Taxi 2.- - 3.- $ in die Stadt.

Mücken und sonstige Plagegeister

Mosquitos gibt es in erträglichem Maße. Die kleinen beißenden Fliegen gibt es auch in Panama, aber nicht so schlimm wie in Costa Rica.

Klima

Im Flachland ist es sehr warm (33°), in den Bergen viel angenehmer. Wir hatten großes Glück mit dem Wetter, selbst jetzt in der Regenzeit hatten wir Tage ganz ohne Regen. Es gibt aber auch Tage ohne Sonne oder welche mit Schauern am Nachmittag.

Praktische Hinweise - Warenkorb Nord-/Mittelamerika

Preise umgerechnet in Euros.

Was	Einheit	Kanada	USA	Mexiko	Guatemala	Honduras	Nicaragua	Costa
	Währung	Can $	$	Peso	Quetzal	Lempira	Cordoba	Colon
Diesel	1 Liter	0,70	0,67	0,42	0,57	0,60	0,70	0,54
Propangas	1 kg	1,40	1,80	0,72	0,85			
Zigaretten	1 Stück	0,22	0,13	0,07	0,06	0,06	0,06	
Bier	Dose 0,33	1,00	0,65	0,55	0,75	0,75	0,65	0,55
Wein Flasche	0,7 Liter	8,00	4,00	3,50	5,00			4,00
Milch	1 Liter	0,70	0,80	0,85	1,10	0,82		0,62
Saft Tetrapack (1L)	1 Liter	1,10		1,00	1,20		1,20	1,00
O-Saft frisch	1 Liter	1,40	1,55	0,75	0,75			
Trinkwasser (4- 20L)	1 Liter	0,25	0,20	0,06	0,09	0,06		0,11
Toastbrot	1 kg	2,20	2,50	2,25	2,50	1,60	1,10	1,80
Eier normal	12	1,40	1,40	1,00	1,00			
Käse	1 kg	8,00	11,00	5,00	7,00	3,00		3,00
Speck/Schinken	1 kg	7,00	5,00	4,00	10,00	6,00		9,00
Naturjogurt (1kg)	1 kg	2,00	2,50	1,60	3,00			1,70
Kaffee (1kg)	1 kg	5,00	6,00	7,00	7,00			3,50
Muffins (6 Stück)	Stück	0,40	0,60	0,30	0,15			0,25
Schokolade	100 gr	0,50	0,90	1,50	0,70			0,90
Nudeln (500 gr)	1 kg	1,75	1,85	0,80	1,00			1,00
Kartoffeln (offen)	1 kg	3,00	3,00	1,40	0,40			
Tomaten (offen)	1 kg	2,30	2,50	1,15	0,50	0,50		0,50
Äpfel (offen)	1 kg	2,30	3,00	2,00				
Zwiebel (offen)	1 kg	2,00	5,00	0,60	0,40			
Bananen	1 kg	0,90	1,00	0,60	0,60	0,30	0,20	0,60
Mango	Stück	0,90	1,30	0,30	0,20			0,25
Huhn (1500gr)	1 kg	4,50	2,50	1,60	1,80	1,50		1,80
Steak	1 kg	8,00	6,50	3,50	5,00	4,20		5,00
Küchentuch	Rolle	0,65	0,60	0,80	1,00	0,80		0,70
einfaches	pro Person	13,00	15,00	5,00	6,00	5,00	5,00	7,00
Camping	2	15,00	10,00	10,00	6,00	4,00	3,00	5,00
Eintritt	pro Person	8,00	8,00	4,00	6,00	8,00	3,50	6,00
Internet	1 Stunde	4,00		1,50	1,00	2,00	1,50	1,00